Expedition: Herrenstraße № 20.
außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche in fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Sonnabend den 26. Februar 1859. Nr. 95.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 25. Februar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 50 Min.) Staatsschuldscheine 83½. Prämien-Anleihe 113½. Schles. Bank-Verein 78. Kommandit-Antheile 96¾. Köln-Minden 130. Alte Freiburger 86. Neue Freiburger —. Oberschlesische Litt. A. 122. Oberschlesische Litt. B. 115½. Wilhelms-Bahn 47⅜. Rheinische Aktien 81. Darmstädter 79. Dessauer Bank-Aktien 39¼. Oesterr. Kredit-Aktien 85½. Oesterr. National-Anleihe 70¾. Wien 2 Monate 91. Mecklenburger 48. Neisse-Brieger 51. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 52¾. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 139. Tarnowitzer 38 B. — Matter, geringe Kauflust.

Berlin, 25. Februar. Roggen billiger. Februar-März 44¾, Frühjahr 44⅛, Mai-Juni 44⅜, Juni-Juli 45¼. — Spiritus matter. Februar-März 19⅝, Frühjahr 20, Mai-Juni 20¼, Juni-Juli 20¾, Juli-August 21½. — Rüböl stiller. Februar-März 14⅚, Frühjahr 14⅝.

Breslau, 25. Febr. [Zur Situation.] Die Sendung Lord Cowley's, des englischen Gesandten in Paris, nach Wien, ist wohl zunächst als ein Symptom des drohenden Ernstes der von Frankreich angeschürten Verwickelung anzusehen. Zugleich giebt sie aber einen Beweis, daß die Diplomatie ihre Bestrebungen zur Erhaltung des Friedens noch nicht aufgegeben hat.

Wenn die „Times" bei ihrer Mittheilung von der gedachten Sendung die österreichische Regierung zur Versöhnlichkeit ermahnt, so ist dieser Rath eben so weise, als überflüssig; jenes, weil eine Appellation an die Vernunft, damit sie nicht in die ultima ratio regum umschlage; dieses, weil Oesterreich durch Nothwendigkeit und Staatsklugheit geleitet, den muthwilligsten und bösartigsten Aufregungen gegenüber noch keinen Augenblick aus der Fassung gekommen ist, und statt sich in stummem Troz zurückzuziehen, bekanntlich neue Ausgleichungs-Vorschläge gemacht hat.

Nur ist es schwer, einen Gegner, welchem es nur um einen Vorwand zum Streit zu thun ist, matt zu setzen.

Ueberdies handelt es sich gegenwärtig um zwei Verwickelungen; um die italienische und die rumänische.

Was jene Frage betrifft, so spricht sich ein wiener Brief in dem französischen „Journal de Francfort" folgendermaßen über die Ansichten Oesterreichs aus:

„Die italienische Frage betrifft in erster Linie das lombardisch-venetianische Königreich, sodann das Königreich beider Sicilien, endlich den Kirchenstaat.

„Was das lomb.-venet. Königreich betrifft, stehen wir nicht an, zu sagen, daß Oesterreich, ohne seiner Stellung zu entsagen, nicht bloß als Großmacht, sondern als unabhängiger Staat nicht dulden kann, daß am Konferenztische auch nur der Name seiner italienischen Provinzen genannt werde.

„Nur der Kaiser von Oesterreich ist es, der in letzter Instanz darüber zu sprechen berufen ist; Wien und nur Wien allein ist der Ort, wohin Derjenige sich wenden muß, der etwas anzusuchen hat, was die zur Krone Oesterreichs gehörigen italienischen Provinzen betrifft. Sonst kennen wir kein Tribunal, das in solchen Fragen kompetent sei.

„Was das Königreich beider Sicilien anbelangt, gestehen zwar sonst über die wahrhafte Lage dieses schönen Landes wohlunterrichtete Personen, daß, ohne der Würde Sr. Majestät des Königs etwas zu vergeben, gewisse Veränderungen in der allgemeinen Verwaltung sicherlich zum Gedeihen des Landes beitragen würden. Nichts steht übrigens dem entgegen, daß eine jede Regierung die Aufmerksamkeit des Königs auf die wünschenswerthen Veränderungen lenke.

„Was endlich den Kirchenstaat betrifft, darf man nicht aus den Augen verlieren, daß die sich daranknüpfende Frage aus zwei gesonderten Theilen besteht, davon die eine einen ausschließlich militärischen Charakter hat, während die andere rein politischer Natur ist. Die Eine hat zum Gegenstand die theilweise Occupation des Kirchenstaates durch fremde Truppen, die zweite betrifft die dort einzuführenden Reformen. Frankreich behandelt beide Theile der Frage vereint, während Oesterreich sie trennt. Was die Besetzung der Legationen betrifft, ist Oesterreich, wie man weiß, bereit, Concessionen zu machen, und seine Truppen aus allen Theilen des Kirchenstaates, mit Ausnahme jener, wo die Verträge ihm das Garnisonsrecht sichern, zurückzuziehen; aber was den zweiten Theil der römischen Frage betrifft, nämlich die Reformen, welche dem heil. Vater anzurathen seien, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Anschauungsweise Oesterreichs von jener Frankreichs wesentlich verschieden sei. Dem Principe zufolge, welches bisher vom österreichischen Kabinet festgehalten wurde, nämlich jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines souveränen Staats als unzuläßig zu betrachten, hat die Art, wie Frankreich Reformen im Kirchenstaate eingeführt wissen will, keine Hoffnung, von Oesterreich gebilligt zu werden; eben so wird dieses nie darein willigen, daß sich die Conferenz direct in die Angelegenheiten des Kirchenstaates mische."

Der Artikel des „Journ. de Fr." hebt den neuesten Beschwerde-Punkt des Herrn v. Cavour, die österreichischen Besatzungen in Ferrara, Comachio und Piacenza nicht besonders hervor; hat es aber auch nicht nöthig, da es ihn schon bei der den Kirchenstaat betreffenden Frage implicite erledigt.

Auch ist nicht zu übersehen, daß der ganze Artikel hauptsächlich sich gegen die erstrebte Behandlungsmethode der aufgeworfenen Fragen richtet.

Was die Donaufürstenthümerfrage betrifft, oder präciser ausgedrückt: die Unionsfrage, so hat Oesterreich ein gleich starkes und doppeltes Interesse, sich dagegen aufzulehnen. Einmal darf es das Nationalitäten-Prinzip nicht in das europäische Völkerrecht einführen, sodann sich nicht noch ein slavisches Piemont an die Seite setzen lassen, während ihm das italienische schon genug zu schaffen macht.

Es wird daher sich auch schwerlich zu dem Auskunftsmittel verstehen, welches, wie uns gestern aus Berlin mitgetheilt ward, von England in Bereitschaft gehalten wird, nämlich: das fait accompli anzuerkennen und sich gegen die Zukunft sicher zu stellen. Merkwürdigerweise scheint Rußland diesem Auskunftsmittel zuzustimmen, wie uns in einer Correspondenz „Von der russischen Grenze", welche wir der „Wiener Zeitung" entlehnen, angedeutet wird. — Durch ein merkwürdiges Zusammentreffen der Mittheilungen, indem die „Ostdeutsche Post" auf ein Circular-Schreiben Nesselrode's (s. unten) verweist, würden wir, falls der Correspondent der „Wiener Zeitung" richtig prophezeit, auch über die Motive der russischen Politik verständigt, welche indeß freilich, troz des Gewichts ihrer Traditionen, bei gänzlich veränderten Verhältnissen seit dem pariser Frieden, die Lage der Dinge auch von einem neuen Gesichtspunkte auffassen könnte.

Preußen.

≏ **Berlin**, 24. Februar. Allem Anschein nach wird das sogenannte Grundsteuergesetz in der nächsten Zeit dem allgemeinen Landtage zur Berathung übergeben werden. Der Entwurf, aus der Feder des Herrn v. Patow, ist fertig und ist in den letzten Tagen sehr eifrig im Staatsministerium diskutirt worden. Die Arbeit wird sehr gerühmt, sowohl wegen einer großen geistreichen Conception, als auch wegen eines glücklichen praktischen Verständnisses. Namentlich unterscheidet sie sich von der Vorlage aus dem Jahre 1853 durch die Vermeidung einer Prägravation der großen Städte, sowie durch Gewährung einer ziemlich weitgehenden Entschädigung für die neue Steuerlast. Ob indeß die darüber in den letzten Tagen veröffentlichten Zahlensätze sich bestätigen werden, bleibt um so mehr abzuwarten, als gerade dieser Punkt den Hauptgegenstand der staatsministeriellen Erwägungen bilden soll. Er ist in der That um so heikliger, als sich daran hauptsächlich die zu erwartenden parlamentarischen Einwendungen der Landtags-Mitglieder klammern werden. Während Einige, zu denen bekanntlich auch Herr von Vincke gehören soll, von einer Entschädigung gar nichts wissen wollen, kann sie Anderen nicht hoch genug gegriffen werden. Es ist dies der reine Interessen-Konflikt, der bekanntlich die westlichen und östlichen Provinzen des Landes in dieser Frage seit Jahren scheidet. Während die Rheinlande und Westfalen schon auf den alten vormärzlichen Provinzial-Landtagen fast regelmäßig gegen die Ueberbürdung durch die Grundsteuer klagten, hielten die Rittergutsbesitzer der alten Provinzen beharrlich an ihren Steuerfreiheiten fest. Dieser Widerstand dürfte sich denn auch jetzt nach allen Anzeichen vornehmlich im Herrenhause bethätigen, und das Staatsministerium wird großer Energie bedürfen, um ihn zu brechen, obwohl es andererseits den Pairs wohl auch nicht an der Einsicht fehlt, daß die Regierung jetzt ihre letzte Concession macht und später vielleicht weniger, schwerlich aber mehr bieten wird. Besonderes Aufsehen erregt es, daß jetzt auch von einer Häusersteuer gesprochen wird, da eine solche anfänglich gar nicht beabsichtigt gewesen zu sein scheint. Es ist nicht unmöglich, daß dieses Novum den Bestrebungen einer möglichsten Ausgleichung aller Interessen seine Entstehung verdankt.

Der Taufe des neugeborenen königl. Prinzen wird mit immer größerer Spannung entgegengesehen. Die Stadt wird sich wahrscheinlich durch eine allgemeine und glänzende Illumination an der Feier des Tages betheiligen; außerdem hört man von zahlreichen festlichen Vorbereitungen in engeren Kreisen. Auch hinsichtlich der oft besprochenen Amnestie taucht jetzt von Neuem und mit großer Bestimmtheit das Gerücht auf, daß eine solche die allgemeine Landesfreude erhöhen solle. Die in den verschiedenen Provinzen eingeforderten schleunigen Berichte über die Führung der politischen Gefangenen dienen diesem Gerüchte allerdings um so mehr zum Anhalt, als man bestimmt zu wissen glaubt, daß die huldvollen Intentionen Sr. königl. Hoheit des

---

Geschichte des alten Pomeschik.*)

Ich zählte achtzehn Jahre, als ich schon durch zwei Jahre Fähnrich im Regiment Pawlowsky war.

Das Regiment bewohnte die Kaserne am andern Ende des Marsfeldes, gegenüber dem Sommergarten.

Der Kaiser Paul regierte bereits drei Jahre und bewohnte den rothen Palast, der eben fertig geworden war.

Eines Nachts, als mir, ich weiß nicht mehr welcher Ausflug, den ich mit meinen Kameraden machen wollte, nicht gestattet worden war und ich fast allein zu Bette lag, ward ich aus meinem Schlummer durch eine Stimme geweckt, welche mir in das Ohr flüsterte: Dmitri Alexandrowitsch erwache! und folge mir!

Ich öffnete die Augen, ein Mann stand vor mir, welcher dieselben Worte wiederholte.

Euch folgen? fragte ich, und wohin?

Das kann ich nicht sagen, antwortete er, doch wisse, der Kaiser sendet mich.

Ich erbebte.

Der Kaiser? Was kann er von mir wollen? von mir, einem armen Fähnrich, zwar von guter Familie, aber so weit vom Throne entfernt, daß mein Name kaum bis zum Kaiser gedrungen sein kann. Ich erinnerte mich des fürchterlichen russischen Sprüchwortes: „Nahe dem Kaiser, nahe dem Tod."

Ich durfte übrigens nicht zögern, ich sprang aus dem Bette und kleidete mich an. Dabei betrachtete ich aufmerksam den Mann, der mich geweckt hatte. So tief er auch in seinen Pelz gehüllt war, so glaubte ich ihn doch zu erkennen. Er war früher Sclave, dann Barbier und jetzt Günstling des Kaisers.

Ich bin bereit, sagte ich endlich in fünf Minuten, indem ich zur Vorsicht meinen Degen fest anschnallte.

Meine Unruhe verdoppelte sich, als ich sah, daß mein Führer anstatt den gewöhnlichen Ausgang aus der Kaserne zu wählen, über eine kleine Treppe in die unteren Säle des ungeheuren Gebäudes hinabstieg, wobei er mit einer Blendlaterne leuchtete.

Nach längerem Hin- und Hergehen kamen wir zu einer Thür, die mir ganz unbekannt war. Wir waren auf dem ganzen Wege keiner Seele begegnet, es war, als ob das Haus ausgestorben wäre. Ich bemerkte wohl einige Schatten, aber diese verschwanden sogleich in der Finsterniß.

Die Thür, zu welcher wir kamen, war verschlossen, mein Führer klopfte auf eine gewisse Art und sie schien sich von selbst zu öffnen. Aber als wir hindurch gegangen waren, sah ich einen Mann, der sie wieder schloß und uns dann folgte.

Wir waren in unterirdische Gewölbe von 7—8 Fuß Breite getreten und nach einigen hundert Schritten kamen wir an ein Gitter, welches mein Führer öffnete und sodann wieder schloß.

Ich erinnerte mich der Sage, daß durch eine unterirdische Gallerie die Kaserne der Pawlowsky-Grenadiere mit dem rothen Palaste in Verbindung stehe und vermuthete, daß wir uns dahin begeben würden.

Nachdem wir noch eine Thür passirt hatten, stiegen wir über eine Treppe in die inneren Gemächer, aus deren Atmosphäre ich erkannte, daß das Haus sorgfältig geheizt war.

Hier zeigten sich die Verhältnisse eines Palastes.

Nun zweifelte ich nicht mehr, man führte mich zum Kaiser, mich, der ich in dem untersten Rang der Garde diente. Ich gedachte wohl jenes jungen Fähnrichs, der dem Kaiser einst auf der Gasse begegnete, und den er, bloß weil ihm sein Gesicht gefiel, in weniger als einer Viertelstunde nach einander zum Lieutenant, zum Kapitän, zum Major, zum Oberst und zum General ernannte. Aber ich konnte nicht hoffen, daß er mich aus derselben Ursache habe holen lassen.

Wir kamen endlich zu einer letzten Thür, bei welcher eine Schildwache auf und abging.

Mein Führer legte seine Hand auf meine Schulter und sagte: Halten Sie sich gut, Sie werden sogleich vor dem Kaiser stehen! Dann sagte er der Schildwache etwas ins Ohr, und diese trat, das Gewehr anziehend, zur Seite.

Er öffnete die Thür nicht mit einem Schlüssel, sondern durch einen geheimen Druck, wir traten ein und ein Mann von kleiner Statur mit Stiefeln, welche bis zur Mitte der Schenkel reichten, einem Rock, der bis zu den Sporen herabfiel, einem ungeheuren dreieckigen Hut auf dem Kopf, stand in voller Parade um Mitternacht vor mir.

Ich erkannte den Kaiser, was nicht schwer war, da er fast täglich Revue über uns hielt. Ich erinnerte mich auch, daß er am vorigen Tage bei der Revue mich starr und lange angeblickt habe, daß er dann meinen Kapitän aus dem Gliede vortreten ließ, daß er an diesen, auf mich deutend, verschiedene Fragen gestellt, und dann einem seiner Adjutanten einen Befehl gegeben habe. Alles dieses vermehrte nur noch meine Unruhe.

Sire! sagte mein Führer, hier ist der junge Fähnrich, mit welchem Eure Majestät zu sprechen wünschten.

Der Kaiser trat mir näher und da er klein war, so stellte er sich auf die Fußspitzen, um mich genau zu betrachten. Vermuthlich erkannte er mich als denjenigen, den er zu sich beschieden, denn er machte ein zustimmendes Zeichen und indem er sich umdrehte, sagte er: Marsch!

Mein Führer machte eine Verbeugung, entfernte sich und ließ mich mit dem Kaiser allein. Ich gestehe offen, ich wäre lieber mit einem Löwen in seinem Käfig allein gewesen.

Der Kaiser schien Anfangs mich gar nicht zu bemerken, er ging auf und nieder, öffnete ein Fenster, um Luft zu schöpfen, dann trat er zum Tische und nahm eine Prise Tabak. Dies war das Fenster seines Schlafzimmers, in welchem er getödtet wurde, und welches seit seinem Ende, wie man sagt, nicht mehr geöffnet worden ist.

Ich hatte Zeit Alles hier zu beobachten, jedes Einrichtungsstück, jeden Stuhl. An einem Fenster stand ein Schreibtisch und darauf lag eine offene Schrift.

Endlich schien der Kaiser mich zu bemerken; mit wüthenden Gesichtszügen und einem nervösen Zittern trat er vor mich hin und sprach: Staub, du weißt, daß du Staub bist, und daß ich Alles bin.

Ich weiß nicht, woher ich die Kraft nahm, ihm zu antworten: Eure Majestät sind der Auserwählte des Herrn und der Herr über das Schicksal der Menschen.

Hm! machte er, und mir den Rücken kehrend, ging er wieder auf und ab, öffnete das Fenster, nahm eine Prise und trat wieder vor mich hin. Du weißt, sprach er, wenn ich befehle, muß man gehorchen, ohne Widerrede, ohne Bemerkung.

Wie man Gott gehorcht, ja ich weiß es, Sire!

Er blickte mich fest an, es lag in seinen Augen ein so seltsamer Ausdruck, daß ich seine Blicke nicht ertragen konnte; ich wendete mich ab. Er schien zufrieden mit dem Einfluß, den er auf mich geübt hatte, er schrieb ihn auf Rechnung der Ehrfurcht; es war Abscheu.

Dann ging er zum Schreibtisch, nahm die Schrift, las sie, faltete sie, legte sie in einen Umschlag, siegelte diesen mit einem Ringe, den er am Finger trug, trat dann wieder zu mir und sprach: Erinnere dich, daß ich dich unter Tausenden ausgewählt habe, um meine Befehle zu vollziehen, weil ich glaube, daß du sie genau ausführen wirst.

Ich werde stets den Gehorsam vor Augen haben, den ich meinem Kaiser schuldig bin, antwortete ich.

Gut, gut! Erinnere dich nur, daß du nichts als Staub bist, und daß ich Alles bin.

Ich erwarte die Befehle Ew. Majestät.

Nimm diesen Brief, trage ihn zum Gouverneur der Festung, begleite ihn dahin, wohin er dich führen wird, sieh' zu, was er thun wird, und komm' dann wieder, mir zu sagen: Ich habe gesehen!

Ich nahm den Brief und verbeugte mich.

Ich habe gesehen! Verstehst du mich? Sonst nichts als: Ich habe gesehen!

Ja, Sire!

*) Auszug aus Alexander Dumas' Reisebriefen aus Rußland, welchen die „Oesterreich. Ztg." mittheilt.

Prinz-Regenten einem solchen Gnadenakte schon längst zugeneigt waren.

Die früheren Mittheilungen über das lokalwichtige Projekt einer Forträumung unserer Stadtmauer bestätigen sich. Die Behörden sollen sich sehr günstig für den Plan ausgesprochen haben, das Wann? der Ausführung dürfte jedoch noch mancherlei Vorbereitungen unterliegen. Unter die der Stadtmauer benachbarten Grundbesitzer ist eine vollständige Aufregung gefahren, mehrere projektirte Kaufgeschäfte von Grundstücken sind rückgängig gemacht und die Preise sofort namhaft in die Höhe gegangen.

Man spricht davon, daß von einer hohen Stelle in Sachen der mehr besprochenen, hier eine unverkennbare Indignation erzeugenden Broschüre **La politique française devant l'Europe** über den Verfasser wie über einige andere damit in Zusammenhang gebrachte Vorkommnisse Bericht erfordert sei. Der Vorfall mit dem „Kladderadatsch" hat besonders unangenehme Sensation gemacht und ist allerdings ganz geeignet, in der französischen Presse grundfalsche Vorstellungen über etwaige deutsche Sympathien für Frankreich zu erwecken.

[Tages-Chronik.] Der General-Garten-Direktor Lenné ist von Dresden, wohin er zur Begutachtung einer dort nach Pirna hin anzulegenden neuen Vorstadt berufen war, hierher zurückgekehrt und jetzt mit den Vorbereitungen zur Blumen-Ausschmückung des Palais Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm für die in der dortigen Kapelle bevorstehende Taufe des neugeborenen Prinzen beschäftigt. Bei dieser Feier soll, dem Vernehmen nach, auch die Gedenkhalle des Palais eingeweiht werden.

— Mit dem heutigen Tage haben die Schießübungen und Schieß-Versuche der Artillerie-Prüfungs-Kommission auf dem Artillerie-Schießplatze bei Tegel wieder ihren Anfang genommen. Dieselben werden wöchentlich dreimal stattfinden und bis zum Herbst hin fortgesetzt werden.

— Nach dem Eintreffen des Hofprediges Haym in Rom hat der Hofprediger Dr. Snethlage am 14. d. M. sich bei den Majestäten daselbst verabschiedet und ist über Civitavecchia und Marseille am 22sten d. Mts. hier wieder eingetroffen. Ueber das Befinden Sr. Maj. des Königs weiß er im Allgemeinen nur Günstiges zu berichten. Gestern wurde Dr. Snethlage von Sr. königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten empfangen.

— Der Ober-Hof- und Hausmarschall Graf v. Keller ist gestern Abend von Dresden wieder hier eingetroffen, wohin er sich auf einige Tage begeben hatte.

— Der General-Lieutenant v. Schack ist von Magdeburg und der General-Lieutenant Vogel von Falkenstein von Frankfurt a. O. hier angekommen.

— Der königl. spanische Gesandte am russischen Hofe, Herzog von Ossuna, ist auf seiner Reise nach Petersburg gestern Abend von Paris hier eingetroffen und hat im Hotel Royal Wohnung genommen. Derselbe wird sich einige Tage hier aufhalten.

Koblenz, 23. Februar. Wie mir von authentischer Seite mitgetheilt worden, ist der Bau einer festen Brücke über den Rhein hierselbst nunmehr definitiv beschlossen, der Art, daß die rheinische Eisenbahn dieselbe baut, wohingegen unser Staat die Zinsengarantie übernimmt, indem diese stehende Brücke in fortifikatorischer Hinsicht als eine Nothwendigkeit erscheine. (Pr. Z.)

Am gestrigen Nachmittage sahen wir wiederum in einer kurzen Zeit sechs Transporte Pferde von je 8—10 Stück durch unsere Stadt ziehen. Dieselben kamen vom Niederrhein und gingen nach Frankreich, wohin sie von hier aus theilweise ihren Weg über die Rheinbrücke, theilweise über die mainzer Chaussee wählten. Auch diese Pferde waren sämmtlich schwere Thiere für den Artilleriedienst. (Kobl. Z.)

Deutschland.

Lindau, 21. Februar. Nach den in den letztern Tagen in dem benachbarten vorarlbergischen Gebiet eingetroffenen Mittheilungen beabsichtigt die österreichische Regierung, zur Wahrung der internationalen Interessen in Betreff der politisch-kriegerischen Eventualitäten ein Beobachtungskorps in den Cantonnements zu Vorarlberg aufzustellen, und soll dasselbe eine Stärke umfassen, wie das im Jahre 1849. In kompetenten Kreisen scheint bei den bestehenden Verhältnissen festgestellt zu sein, daß gegen mögliche Invasion militärische Sicherungsmaßregeln am Bodenseegebiet ergriffen werden müssen.

Aus Augsburg vom 22. Februar wird der „Neuen Münchener Zeitung" berichtet: „Während der heutigen Frühmesse ist die Pfarrkirche in Weissenhorn eingestürzt. Zwei Personen sind todt, fünf noch vermißt, mehrere verwundet."

Stuttgart, 22. Februar. Süddeutsche Blätter bringen jetzt den Wortlaut der Eingabe der Abgeordneten Wiest, Schuster und Genossen an den ständischen Ausschuß, die wir bereits kurz erwähnt haben. Dieselbe lautet vollständig:

Hochansehnlicher ständischer Ausschuß! Allgemein im deutschen Volke ist die Entrüstung über die von Napoleon III. ausgehende Bedrohung des allgemeinen Friedens. Die gesammte deutsche Presse hat dieser Stimmung Ausdruck verliehen. Sie spricht sich immer lauter und stärker aus, je mehr die Gefahr eines allgemeinen Krieges erkennbar wird in den starken Rüstungen Frankreichs, Piemonts, Oesterreichs und Englands. In der That gestaltet sich auch die Weltlage täglich gefahrdrohender; Frankreichs und Sardiniens Rüstungen gelten zunächst Oesterreich. Jeder Schlag aber gegen den Kaiserstaat trifft das übrige Deutschland mit. Dies erkennt, dies empfindet das ganze deutsche Volk. Denn wer weiß es nicht aus der Geschichte, daß, wenn Oesterreich niedergeworfen würde, die Reihe alsbald an die übrigen deutschen Staaten käme. Zunächst wäre Süddeutschland dem Angriffe der französischen Heere ausgesetzt, und bald wohl müßte das übrige Deutschland den Kriegsschauplatz bilden, und auf lange hin würde der Wohlstand des Volkes, der eben in der erfreulichsten Entwickelung begriffen ist, vernichtet werden. Solchem unermeßlichen Unheile vorzubeugen, haben die deutschen Regierungen die Pflicht. Sie haben aber auch die Möglichkeit dazu an der Hand, wenn sie sich, eingedenk der Mahnungen der Geschichte, zum Schirm der Rechte und der Wohlfahrt der deutschen Nation enge an das jetzt noch mächtige und ungeschwächte Oesterreich anschließen, — wenn sie unumwunden erklären, daß sie gegen jeden Staat, der es wage, den österreichischen Kaiserstaat in irgend einem Theile seines Gebietes anzugreifen, die Waffen erheben, — wenn sie ohne Verzug alle zum Schutze Deutschlands erforderlichen Maßregeln ergreifen; insbesondere dürfte es jetzt schon geboten sein, die Bundesfestungen, die Schwarzwaldpässe und den Oberrhein in Vertheidigungsstand zu setzen, Pferdeausfuhrverbote zu erlassen 2c. Nur durch solch einmüthiges Handeln läßt sich die Erhaltung des Friedens hoffen. Wenn auch bis jetzt eine offene, rückhaltlose, die deutschen Interessen entschieden wahrende Sprache als Antwort auf die vom Volke erhobene Stimme von Seiten des deutschen Bundes noch nicht vernommen worden ist, so zweifeln wir doch im Geringsten nicht an der vollen Uebereinstimmung der Regierungen mit dem Volke, und hoffen auf die sehnlichst gewünschte diesfallsige einmüthige Kundgebung. Hat doch die Königin von England, welches unmittelbar weniger als Deutschland bedroht ist, in ihrer Thronrede entschieden erklärt, sie werde zum Gegenstande ihrer beständigen Sorge machen, den Glauben an die öffentlichen Verträge zu erhalten, und, so weit ihr Einfluß reiche, zur Erhaltung des allgemeinen Friedens beitragen. Das deutsche Volk, in noch schmerzlicher Erinnerung an das unsägliche Elend, welches eine zersplitterte Politik über dasselbe hereingeführt, und erwägend die ungeheuren Opfer, welche es für Erhaltung tüchtiger Wehrkraft bis heute gebracht hat, blickt jetzt hoffend und vertrauend zu seinen Fürsten, daß rechtzeitig energische Vorkehr für seine Sicherheit und Abwehr der Gefahr getroffen werde. Wir glauben, daß der hohe ständische Ausschuß diese brennende Frage seinen Berathungen schon untergestellt haben wird, allein wir werden mit unserer Annahme nicht irren, daß Hochdemselben erwünscht sein werde, wenn auch Abgeordnete von der Stimmung des Volkes Zeugniß geben. Zugleich fühlen wir uns auch als Abgeordnete berufen, Nichts zu versäumen, was Pflicht, Ehre und Gewissen von deutschen Männern in öffentlicher Stellung in den gegenwärtigen Verhältnissen fordern. Wir bitten daher hochansehnlichen Ausschuß: bei der k. Staatsregierung dahin wirken zu wollen, daß dieselbe in der gedachten Richtung die geeigneten Schritte bei dem deutschen Bunde thue. Ulm, den 6ten Februar 1859.

Oesterreich.

Wien, 22. Febr. [Französische Kriegspläne. — Oesterreichs Stellung dazu.] Wie begreiflich, hat man hier gute Informationen über die Rüstungen in Frankreich und in Piemont und über den ganzen Waffenapparat, der dort gegen Oesterreich mobil gemacht wird. Aus der Art der Rüstungen läßt sich vielleicht ein Schluß auf den Feldzugsplan ziehen. Dabei ist, was ich vorausschicke, nur von einem Feldzugsplan die Rede, wie er in den ersten Tagen dieses Jahres beschlossen gewesen sein mag, als man in Paris noch auf die vollständige unbedingte Indifferenz Preußens und Englands baute. Danach scheint es, daß die algierischen Truppen vom Anfang an nicht für die Operationsarmee gegen Oesterreich, sondern zur Bildung eines Reserveheeres bestimmt waren. Man schließt das aus der Beschaffenheit der Truppen, dem Orte und der Art ihrer Concentrirung und Aufstellung. Die algierischen Truppen, durch das dortige Klima decimirt, kehren in der Regel nur nach Frankreich zurück, damit dort ihre gelichteten Reihen kompletirt werden und der Gesundheitszustand der Mannschaft sich bessere. Heute sind sie überdies, so weit sie nach Frankreich gezogen wurden, hinter einer bereits organisirten Armee aufgestellt und ohne Zweifel bestimmt, den Kern eines Reserveheeres abzugeben. Die in größerer Nähe Italiens befindliche Operationsarmee, bei 100,000 Mann stark, muß heute, was bei dem Reserveheere nicht der Fall ist, bereits vollständig gebildet sein. Auch jene — die Operationsarmee — ist gewiß nicht bestimmt, den ersten Stoß am Ticino gegen die Oesterreicher zu führen; dazu sind die Piemontesen und die italienischen Freicorps ausersehen. Erst wenn diese geschlagen sind, würde die große französische Operationsarmee am Ticino interveniren, zugleich eine Diversion nach Unter-Italien gemacht werden. 20,000 Franzosen scheinen, nach den Aufstellungen zu schließen, bestimmt gewesen, in Civitavecchia oder im Neapolitanischen zu landen, und dort den Kern für eine italienische Revolutions-Armee zu bilden, welche nach dem Norden marschiren und am Po in Flanke und Rücken der Oesterreicher operiren sollte. Daher die Seerüstungen Frankreichs. Ob der Plan, der auf der Hoffnung des Abfalles der neapolitanischen, päpstlichen 2c. Truppen von ihren Kriegsherren beruhte, geglückt sein würde, mag dahingestellt sein. Offenbar ermöglicht er eine Schonung der französischen Streitkräfte und demaskirt die auf Umsturz der Territorialverhältnisse der italienischen Staaten gerichtete pariser Politik. Wesentliche Aenderungen müßte der Plan freilich erleiden, wenn England energisch im Mittelmeere auftreten würde. Allein das war, wie gesagt, nicht vorgesehen. Hier (in Wien) hält man in Fachkreisen die militärische Kraft Oesterreichs in Italien für zureichend, um auch einer solchen Kombination die Spitze zu bieten. Man fühlt sich ihr gewachsen und fürchtet sich nicht. Oesterreich wird den ersten Stoß siegreich pariren und weiß, daß es ihn, mindestens eine Zeit lang, allein wird auszuhalten haben. (N. Pr. Z.)

Aus Tirol. [Was kosten 9000 Franzosen in 30 Tagen in Feindesland?] Daß die Franzosen theure Gäste sind, hat leider auch Tirol erfahren müssen, namentlich Anno 1805. In diesem Jahre kam nämlich ein Hut voll Franzmänner, macht in guter tiroler Währung 9000 Mann, durch die Scharnitz ins Land; hören wir nun, welche Unkosten demselben in Folge eines Aufenthaltes von 30 Tagen dieser unbeliebsamen Gäste erwachsen sind.

Unter den ostensiblen Titeln: Douceurs, Geschenke, Erkenntlichkeiten, Vergütungen und so weiter mußte die Landschaft dem Marschalle Ney, seinen Adjutanten, Generalen, Kommissären bezahlen	156,951	Fl.	36	Kr.
Nach gerichtlichen Erhebungen beliefen sich die Auslagen der Stadt Innsbruck auf	434,370	Fl.	2½	Kr.
In Bozen dauerte der Aufenthalt der Franzosen nur 14 Tage; ihre Anzahl belief sich höchstens auf 5000 Mann und nichts desto weniger mußte die benannte Stadt nachstehende Auslagen machen: Requisitionen und Contributionen	75,247	Fl.	58	Kr.
Geschenke und Abfindungen	61,970	Fl.	8	Kr.
Bezahlte Generalstafeln	12,346	Fl.	—	Kr.
Verpflegung der Offiziere und Mannschaft	61,425	Fl.	31	Kr.
Unterhalt der Pferde	8,660	Fl.	36	Kr.
Verlorne Vorspannsthiere	6,640	Fl.	—	Kr.
Schäden und erlittene Verluste durch Plünderungen	2,013	Fl.	2	Kr.
Summa	819,624	Fl.	53½	Kr.

(V. u. S. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 22. Februar. [Hinter den Tänzen das Kriegsgespenst.] Bälle und Gesellschaften aller Art jagen sich, und doch ist man nicht vergnügt; vergeblich setzen die Leiter der höheren Regierungskreise alle Kräfte daran, die Saison zu animiren, wie man das nennt, es ist vergebens. Wilder, rascher wird das Treiben wohl, aber nicht heiterer; es ist, als wenn sich die Leute alle Augenblicke scheu umschauten, um nach dem Kriegsgespenst zu sehen, ob das noch drohend dastünde! Ich will den Franzosen daraus keinen Vorwurf machen, aber ich darf mich doch wundern; eine so fanatische Liebe zum Frieden, wie sie wenigstens die Pariser hegen, hätte ich kaum für möglich gehalten. Wenn Paris noch Frankreich ist, so ist die tönende Phrase, daß das Kaiserreich die Nation für den Verlust der Freiheit durch Kriegsruhm entschädigen müsse, nichts weiter mehr, als eine erschreckliche Albernheit. Diese Pariser wenigstens wollen gar nicht entschädigt sein für den Verlust der Freiheit, oder doch wenigstens nicht durch Kriegsruhm; Bankozettel wären etwas anderes, da würden sie zugreifen. Alle Minister, alle Staatswürdenträger geben zu essen und lassen tanzen, wie man sich in dem Jargon der neukaiserlichen Gesellschaft ausdrückt; das thun sie für's Kaiserreich, aber Krieg — nein, nimmermehr. Unter-

---

Jetzt geh'!

Er selbst öffnete mir die Thüre, durch welche ich eingetreten war und wo mich mein Führer erwartete.

Der Kaiser schloß die Thüre hinter mir, indem ich ihn noch murmeln hörte: Staub! Staub! Staub!

Ich stand ganz verstört auf der Schwelle; mein Führer faßte mich am Arm und zog mich fort.

Wir gingen einen anderen Weg, der zur Außenseite der Festung führte. Ein Schlitten stand im Hofe.

Man führte uns zum Gouverneur, welcher schon schlief; man weckte ihn auf Befehl des Kaisers. Er kam, indem er seine Unruhe unter einem Lächeln zu verbergen suchte.

Bei einem Manne wie Paul war der Gefangenwärter eben so wenig sicher als der Gefangene, der Scharfrichter eben so wenig als sein Opfer.

Mein Führer bedeutete ihm, daß ich einen Auftrag an ihn habe.

Hierauf blickte er mich aufmerksamer an, zögerte aber, mit mir zu sprechen; vermuthlich erstaunte er über meine Jugend.

Ich überreichte ihm, ohne ein Wort zu sprechen, den Befehl des Kaisers. Er näherte sich dem Lichte, prüfte das Siegel, erkannte es als das Privatsiegel, welches stets geheimen Befehlen beigedrückt war. Er verbeugte sich, machte das Kreuzzeichen und öffnete den Befehl. Er las, blickte mich scharf an, las wieder, und sagte dann: Sie sollen sehen?

Ja, antwortete ich, ich soll sehen.

Was sollen sie sehen?

Sie werden es wohl wissen?

Und wissen sie es nicht?

Nein.

Er blieb einen Augenblick nachdenkend, dann fragte er meinen Führer: Werden sie mit uns kommen?

Nein, ich warte hier, bis Alles abgethan ist.

Dann wandte sich der Gouverneur an einen Diener und befahl ihm, zwei Schlitten und vier Soldaten bereit zu halten, deren Einer einen Hebel, der Zweite einen Hammer, die Andern Hacken mitnehmen sollten.

Der Diener ging, und der Gouverneur wendete sich zu mir mit den Worten: Nun kommen sie und sehen sie.

Er ging voraus, ich folgte, und ein Beschließer ging hinter mir.

Wir stiegen viele Treppen hinab, überall waren Gefängnisse; erst bei der dritten untersten Abtheilung, und zwar bei einer mit der Nummer 11 bezeichneten eisernen Thür, hielt der Gouverneur an und gab ein Zeichen.

Es war draußen eine Kälte von 20 Graden. In der Tiefe, in welcher wir uns befanden, war diese Kälte noch mit Feuchtigkeit gemischt, so daß sie bis in das Mark der Gebeine drang.

Die Thür wurde geöffnet, wir stiegen noch sechs steile, klebrige Stufen hinab, und befanden uns in einem Kerker von acht Fuß im Viereck.

Es schien mir beim Schein der Laterne, als bewege sich im Hintergrunde eine menschliche Gestalt.

Der Gouverneur blieb auf der letzten Stufe stehen, denn der Kerker war mit feuchtem, kaltem Dunst erfüllt. Man hörte ein dumpfes Rauschen, ich blickte um mich und gewahrte ein Schießloch in der Mauer, einen Fuß lang und vier Fuß breit; der kalte Wind kam durch diese Oeffnung und ward zum Zugwind durch das Oeffnen der Thür. Das Rauschen kam von der Newa, welche an die Mauern des Gefängnisses schlug.

Steht auf und kleidet euch an! befahl der Gouverneur, und ich befahl dem Gefangenwärter: Leuchte in den Hintergrund, denn ich bin beauftragt, zu sehen!

Da sah ich denn einen magern, blassen Greis mit weißem Haar und Bart sich erheben, der nur mit einem zerfetzten Pelz bedeckt war, unter welchem man seinen nackten, knochigen, zitternden Körper sehen konnte. Vielleicht war dieser Körper einst mit kostbaren Kleidern, vielleicht diese entfleischte Brust einst mit Orden bedeckt. Jetzt war es nur noch ein lebendes Skelet, welches seinen Rang, seine Würden, ja selbst seinen Namen verloren hatte, denn man nannte es nur Nummer 11.

Er stand auf, hüllte sich in die Reste seines Pelzes, ohne eine Klage laut werden zu lassen; sein Körper war gebeugt durch Zeit, Nässe, Finsterniß, vielleicht auch durch Hunger, sein Blick aber war stolz, fast drohend.

Es ist gut, sagte der Gouverneur, jetzt kommt! Er ging, der Erste hinaus. Der Gefangene warf einen letzten Blick auf seinen Kerker, auf seinen Wasserkrug, auf sein faules Stroh. Er stieß einen Seufzer aus und ging an mir vorüber. Nie werde ich den Blick vergessen, den er mir zuwarf, und den Vorwurf, der in demselben lag. Er schien sagen zu wollen: Noch so jung und schon ein Knecht der Tyrannei! Ich wandte die Augen ab, denn dieser Blick war in mein Herz gedrungen gleich einem Dolche.

Er ging hinaus, ich hinter ihm, der Gefangenwärter nach mir. Dieser schloß die Thür sorgsam zu. Man hatte den Kerker vielleicht nur geleert, weil man ihn für einen Andern nöthig hatte.

Im Festungshofe fanden wir zwei Schlitten. Man ließ den Gefangenen in den einen steigen, und der Gouverneur setzte sich an seine Seite, ich ihm gegenüber. In den zweiten Schlitten stiegen die vier Soldaten. In meiner Stellung hatte ich die Knie des Greises zwischen den meinen; ich fühlte, wie er zitterte.

Wir kamen zur Newa, und in die Mitte des Flusses gelangt, nahmen die Schlitten die Richtung gegen Kronstadt.

Das Wetter war das fürchterlichste, was mir in meinem ganzen Leben vorgekommen ist. Der Schnee fiel so häufig und in so großen dichten Flocken, daß es schien, als wolle er sich zu Mauern verdichten und uns zwischen denselben begraben.

Ich stand im Begriffe, meinen Ueberwurf auszuziehen und ihn dem armen Greise zu geben, allein der Gouverneur, der meine Absicht bemerkte, sagte: Es ist nicht mehr der Mühe werth.

Endlich hielten wir an; wir mochten eine Meile von Petersburg sein. Der Gouverneur stieg aus, die vier Soldaten ebenfalls mit ihren Instrumenten.

Haut ein Loch in das Eis! befahl der Gouverneur.

Ich konnte einen Schrei des Entsetzens nicht zurückhalten; ich fing nun an zu begreifen.

Ach! murmelte der Greis mit einem Ausdrucke, der dem Lächeln eines Skelettes glich, so erinnert sich die Kaiserin doch noch meiner, ich glaubte, sie habe mich schon vergessen!

Von welcher Kaiserin sprach er? Drei Kaiserinnen waren einander schon gefolgt: Anna, Elisabet und Katharina. Er glaubte wohl noch unter einer derselben zu leben.

Die Soldaten hatten das Eis zerhauen, das Wasser trat heraus.

Steigt nun aus, befahl der Gouverneur; der Greis gehorchte, kniete auf dem Eise nieder und betete.

Der Gouverneur gab den Soldaten leise einen Befehl, dann setzte er sich neben mich, denn ich hatte den Schlitten nicht verlassen.

Nach einer Minute stand der Greis wieder auf und sprach: Ich bin bereit.

Die vier Soldaten ergriffen ihn — ich wendete die Blicke ab, ich hörte einen Körper in das Wasser fallen, der Greis war verschwunden. Meiner kaum mehr mächtig, rief ich dem Kutscher zu: **Paschol! Paschol!** (Fort, fort!)

Stoi! (Halt!) rief der Gouverneur, es ist noch nicht Alles geschehen.

Was ist noch zu thun? fragte ich.

Zu warten.

Und wir warteten eine halbe Stunde, dann sprach einer der Soldaten: Das Loch ist wieder zugefroren, Excellenz!

Jetzt fahr zu! rief der Gouverneur.

Wir flogen so schnell fort, als ob die Pferde selbst sich beeilt hät-

dessen aber dauern die Rüstungen fort, und ich würde nicht sehr überrascht sein, wenn Louis Napoleon eines Morgens alle seine bisherigen Minister und Generale weggeworfen hätte als abgenutzte Werkzeuge und von einer ganz anderen Schaar von Menschen, die noch nicht „fett" geworden im Schatten seines Kaiserthrones, die Trommel rühren ließe zum Kampfe für die „Civilisation" oder die „natürlichen Grenzen" oder sonst ein beliebiges Sprüchwort. Daß sich Louis Napoleon um das friedliebende französische Volk wenig kümmern wird, wenn er einmal Krieg führen will, darauf kann man sich verlassen. Auch giebt es Leute noch genug in Frankreich, die Nichts zu verlieren und Alles zu gewinnen haben, die beim ersten Trommelwirbel eine Art von Blut- und Beuterausch empfinden und à la bayonette immer nicht zu verachtende Feinde sind. Das sind freilich nicht die Reichssenateurs, die mit sauersüßer Miene die Dotation für den neuvermählten Prinzen Napoleon bewilligen, dem gönnen sie keinen Sous, denn der ist's, wie sie meinen, ganz vorzugsweise, der immer an seinem Cousin, dem Kaiser, herumhetzt zum Kriege, der durch seine Vermählung auch den Anlaß geboten. Denn das darf man sich nicht verhehlen, daß Sardinien auf eine grausame Weise prostituirt und vor Mit- und Nachwelt lächerlich gemacht ist, wenn dieses Schauspiel wirklich als Lustspiel mit der Heirath und nicht als Trauerspiel mit Kanonendonner schließt. Ich persönlich glaube an das Trauerspiel, auch wenn Mazzini nicht in Paris sein und keine Conferenzen mit Louis Napoleon haben sollte, wie mich mein Garçon bei dem Restaurant gestern fest versichern wollte. Auch im Corps legislatifs sollen sich bedenkliche Spuren von Opposition gezeigt, und ein Deputirter soll sogar eine Liste derjenigen Personen verlangt haben, die zufolge des Sicherheitsgesetzes transportirt worden wären. Welches Verlangen? Natürlich wurde es nicht erfüllt, und der Minister-Staatsraths-Präsident Baroche gab sich gar nicht einmal die Mühe, Herrn Picard, dem Manne, der so eigenthümliche Gelüste verrieth, zu antworten. Ich glaube, Herr Baroche wird im Ministerium des Innern der Nachfolger des Herrn Delangle werden und zwar ziemlich bald. Doch ich wollte Sie ja nicht von Politik unterhalten, sondern von der pariser Gesellschaft; ich bin nur so von ungefähr in das gefährliche Thema hineingerathen. Am 2. März hat Paris drei Costümbälle zu erwarten, alle Welt ist eingeladen, viele Leute zu allen drei Bällen zugleich. Bei Graf Morny wird Niemand zugelassen, der nicht im Costüm Louis XV. erscheint: ohne Puder kein Eintritt. Bei dem Unterrichtsminister Rouland ist das Costüm Louis XIII. de rigueur, und der Geldwechsler Pereira will in seinem Hotel den Hof Ludwigs XIV. an demselben Tage versammeln. Und hinter all' diesem festlichen Treiben, hinter all' dem Luxus und Ueberfluß grinst ihnen das hohläugige Kriegsgespenst! (N. Pr. Z.)

Paris, 22. Februar. [Vier Broschüren auf einmal.] Ich habe Ihnen heute über nicht weniger als vier Broschüren zu berichten, welche seit gestern erschienen sind, ich werde mich aber so kurz wie möglich fassen. Die wichtigste, oder die am wenigsten unwichtige, scheint mir: **la foi des traités, les puissances signataires et Napoléon III.** zu sein, obgleich sie ganz gewiß nicht den Herrn Laguerronnière (man hatte es behauptet) zum Verfasser hat. Herr Laguerronnière würde vielleicht etwas Aehnliches, aber er würde es sicher nicht in dieser verschwommenen Weise gesagt haben.*) Der Verfasser beruft sich auf die Deklaration der Monarchen von Preußen, Rußland und Oesterreich vom 24. September 1815, durch welche die heilige Allianz hergestellt wurde, um zu beweisen, daß die Gegenwart und die Herrschaft der Oesterreicher in Italien mit dem Geiste der Verträge von 1815 im Widerspruche stehen, daß also diese Verträge nur von denjenigen unter die Füße getreten würden, welche bei der „Befreiung Italiens von dem ausländischen Joche" nicht mitwirken wollen, und er wendet sich nacheinander an England, an Rußland, an Preußen, um ihnen das begreiflich zu machen. Es ist überflüssig, den anonymen Verfasser in seinen Darlegungen zu folgen, aber folgende Stelle, welche von praktisch politischer Bedeutung ist, verdient angeführt zu werden: „Man lasse es sich daher gesagt sein: das Schwert im letzten Augenblicke. Zuvor und so viel wie möglich muß Frankreich durch die Macht seiner Ideen, seiner Sprache handeln, es muß die Intelligenzen und die Herzen für das Recht, die Gerechtigkeit und die Menschenliebe, die es unterstützt, empfänglich zu machen, es muß, immer mit Mäßigung, aber in ernsten Vorstellungen, das Interesse zu zeigen suchen, welches Jedermann hat, sie ebenfalls zu unterstützen... Frankreich muß also zum Mindesten sechs Monate lang zu Werke gehen. Wenn durch die Wirkung dieses langmüthigen Verfahrens die Feinde des Rechts und der Gerechtigkeit isolirt, wenn ihre Stützen: Alliirte, politische Männer, Büreankratie, Soldaten demoralisirt sein werden, wenn das Gewissen selbst der Verstocktesten zu wanken anfängt — dann ist es Zeit, sollte die Verblendung fortdauern, das Schwert zu ziehen. Aber das wird alsdann nicht der Krieg, es wird der Stoß (le choc) und es wird der Sturz des Phantoms sein." Ich halte diese Stelle aber nur deshalb für bedeutsam, weil darin im Wesentlichen dasselbe ausgedrückt ist, was man seit einiger Zeit von solchen Männern andeuten hört, welche in die Gedanken des Kaisers eingeweiht sein können (es aber wahrscheinlich gar nicht sind. D. R.). Sogar die von unserm Verfasser gestellte Frist von sechs Monaten, die er den Anstrengungen, die öffentliche Meinung aufzuklären und Oesterreich zu isoliren, zu gönnen für angemessen hält, stimmt damit überein. Eine andere Broschüre führt den Titel „**Manin et l'Italie.**" Der Autor ist ein Herr Chassin, welcher zu den vertrauten Freunden des revolutionären Diktators von Venedig Manin gehörte, und gleichsam als dessen Testaments-Exekutor auftritt, um gegen die „phantastischen" Projekte gewisser Politiker zu protestiren, welche ein diplomatisches Italien, das keine Dauer haben könnte, zusammenflicken möchten. Zu diesem Zwecke wiederholt und erläutert Hr. Chassin das politische Programm Manin's, das bekanntlich Vereinigung aller italienischen Staaten unter Viktor Emanuel lautete. Diese Broschüre ist also eine indirekte Bekämpfung des in der Schrift „**L'Italie et Napoléon III.**" vorgeschlagenen Projektes einer Konföderation unter dem Vorsitze des Papstes. „**L'Autriche et le prince roumain**" heißt eine dritte Broschüre, deren Genuß man sich für einen einzigen Franken verschaffen kann. Aber sie ist den Preis nicht einmal werth, weil sie nichts enthält, was Hr. St. Marc Giradin nicht schon im „Journal des Debats" gesagt hätte, und heute abermals in diesem Blatte zu Gunsten der Wahl des Hrn. Cousa darthut. Und endlich „**L'Avenir de l'Europe**" von Hrn. F. d'Hainault. Das ist fast ein Buch, aber da der Verfasser — ein sonderbarer Schwärmer — uns einladet, uns mit ihm im Geiste in die Anfänge des zwanzigsten Jahrhunderts zu versetzen, um zu sehen, wie Europa alsdann unter die germanische, lateinische und slawische Race vertheilt und ein ewiger Friede begründet sein wird, so eilt es freilich nicht mit der ausführlichen Besprechung seines Machwerkes. (N. Pr. Z.)

*) Die „Köln. Ztg." bringt einen längeren Auszug aus der Broschüre; das Nachfolgende genügt indeß vollständig zur Orientirnng über ihren Inhalt. D. Red.

Großbritannien.

London, 22. Februar. Lord Cowley hatte gestern eine Zusammenkunft mit dem Earl von Derby in dessen amtlicher Wohnung.

Die „Times" rügt das schüchterne Auftreten Lord Malmesbury's in der Angelegenheit des Charles et Georges. „Zwar hat", sagt sie, „Lord Malmesbury bei der französischen Regierung Beschwerde erhoben, doch erst, nachdem Portugal nachgegeben hatte und nicht früher. Auch klingt es einigermaßen komisch, wenn er dem Grafen Walewski sagt, England sei vertragsmäßig verpflichtet, Portugal zu vertheidigen, da doch England aus Furcht eines Zusammenstoßes mit Frankreich Portugal so eben im Stich gelassen hatte, während es von der Gerechtigkeit der portugiesischen Sache vollkommen überzeugt war. Aber die britische Nation ist in dieser Sache ihr eigener Minister des Auswärtigen gewesen und hat ihre Meinung in Ausdrücken ausgesprochen, die dem in so frevelhafter Weise gedemüthigten kleinen Staate doch endlich eine, wenn auch nur geringe, Genugthuung verschafft hat."

Gestern ist hier die Nachricht vom Tode des Herzogs von Buckingham (Richard Plantagenet Temple, Nugent Brydges Chandos Grenville, zweiter Herzog seines Namens) eingetroffen. Er war im Jahre 1797 geboren, hatte unter Sir R. Peel als Geheim-Siegelbewahrer einen Sitz im Kabinete, war aber in den letzten 10 Jahren vom politischen Schauplatze entfernt geblieben, und beschäftigte sich mit der Veröffentlichung von Familien-Papieren, die mitunter sehr werthvolle Beiträge zur Geschichte der ersten 30 Jahre dieses Jahrhunderts lieferten. Seine „**Memoirs of the Court and Cabinets of George III.**", enthalten den sehr bedeutenden Briefwechsel von Lord Grenville und Mr. T. Grenville mit ihrem ältern Bruder, dem Marquis of Buckingham; ihnen schließen sich die erst vor wenigen Wochen beendigten „**Memoirs of the Court of Georges IV.**" an. Dem Verstorbenen folgt als Erbe sein Sohn, der bisherige Marquis of Chandos.

Vorgestern starb hier in London die Gräfin Sandwich eines plötzlichen Todes, nachdem sie noch am Abende vorher bei der Königin gespeis't hatte. Sie war eine Tochter des Feldmarschalls Marquis of Anglesey.

So wie Kossuth vor kurzem im Piemontesischen gesehen wurde, während er hier Vorlesungen gab, so läßt man jetzt Klapka ebendaselbst am Feldzugsplane mitarbeiten und die erwarteten ungarischen Ueberläufer im Geiste zu Korps formiren. Zur Beruhigung der Ueberängstlichen sei deshalb hier mitgetheilt, daß Klapka vor drei Tagen von hier direkt nach Konstantinopel abgereis't ist, um die nöthigen Schritte für die Etablirung der „**Bank of Turkey**" zu machen. Er ist, wie früher einmal erwähnt, einer der Concessionäre.

Parlaments-Verhandlungen vom 21. Febr. Im Oberhause ersucht Lord Derby den Lord Grey, die auf diesen Abend angekündigte Motion über die jonische Inselangelegenheit auf 14 Tage zu verschieben. Die dem jonischen Parlament gemachten Vorschläge, wie sie in den Zeitungen standen, seien echt, allein Mr. Gladstone habe dieselben ohne erläuternde Beigabe nach London geschickt, so daß die Regierung an einer Diskussion über den Gegenstand keinen Antheil nehmen könnte. Die Diskussion müßte daher vollkommen unersprießlich ausfallen. Mr. Gladstone sei am Sonnabend von Corfu abgereist und werde nächsten Montag oder Dinstag in London eintreffen. Bis dahin habe die Regierung kein Mittel, sich mit dem auf der Reise Befindlichen in Correspondenz zu setzen. Earl Grey bequemt sich zum Aufschub unter der Bedingung, daß die vorgeschlagenen jonischen Verfassungsänderungen, falls das jonische Parlament dieselben annähme, nicht eher Ihrer Majestät zur endgiltigen Sanktion unterbreitet werden, als bis das britische Parlament dieselben zu beurtheilen Gelegenheit erhalten hat. Lord Derby ist nicht ganz gewiß, daß eine solche Zusage mit den Rechten der Jonier vereinbar ist, doch will er versprechen, daß keine jonische Parlamentsakte, die sich auf die Aenderungen basirt, in Kraft treten soll, bevor die Sache zur Erörterung gekommen ist. Lord Brougham und Lord Granville betheiligen sich ebenfalls an der Konversation, die zum Aufschub der Motion führt.

Im Unterhause beantragt Walpole die Erlaubniß, eine Bill über die Kirchenabgabenfrage einzubringen. Die Bill bezweckt keine unmittelbare Abschaffung dieser Abgaben, sondern giebt verschiedene Methoden an, dieselben abzulösen oder zu übertragen. Es erfolgt eine sehr lange Diskussion, die für den Ausländer kaum verständlich und noch weniger anziehend wäre. Genug, daß Sir George Grey sich ein Urtheil über den höchst verwickelten Entwurf noch nicht erlauben will, und daß Lord John Russell den versöhnlichen Kompromiß-Charakter derselben sehr empfehlenswerth findet. Die Bewilligung wird ertheilt.

London, 21. Februar. Die auf den Charles et Georges bezüglichen Aktenstücke sind, in so weit sie England berühren, heute gedruckt worden, um dem Parlamente vorgelegt zu werden. Sie bestehen aus einer Reihe von Depeschen, die zwischen Lord Malmesbury und Mr. Howard, dem Marquis de Loulé und Mr. Howard, Lord Malmesbury und Lord Cowley gewechselt wurden. Läßt sich der Inhalt diplomatischer Depeschen überhaupt in wenig Worte fassen, so könnte man die vorliegenden allenfalls folgendermaßen charakterisiren: Lord Malmesbury bedauert, daß Frankreich vorschnell zu Gewaltmaßregeln schritt; er hat nie den rechten Unterschied zwischen wirklichem Negerhandel und der sogenannten französischen Auswanderungsmethode herausfinden können; er bedauert, daß Frankreich von wegen der National-Ehre keine Vermittelung einer dritten befreundeten Macht zulassen wollte; er erinnert den Herzog von Malakoff persönlich an die pariser Convention, und wie ganz anders sich England und Sardinien in der „analogen" Cagliari-Affaire benommen habe; er bietet der portugiesischen Regierung Englands **bons offices** an, und diese bestanden, so viel aus diesen Depeschen hervorgeht, vorläufig in dem Rathe, „daß Portugal ohne Beeinträchtigung seiner Rechte und seiner Würde füglich zugeben könnte, daß der französische Delegat und Schiffskapitän den Scheik von Matabane, zur Zeit, als sie mit ihm verhandelten, für einen unabhängigen Häuptling gehalten und nicht gewußt haben, daß er ein abhängiger Unterthan der portugiesischen Regierung sei." Am wärmsten für eine gütliche Beilegung der Streitfrage hatte sich Lord Malmesbury gegen den Herzog von Malakoff in Windsor, wo sie zusammentrafen, ausgesprochen, und hatte ihm bei dieser Gelegenheit auch gesagt: „Großbritannien steht mit Portugal seit zwei Jahrhunderten in enger Allianz und ist durch Traktate verpflichtet, ihm im Falle eines Angriffs oder einer Beleidigung (**in case of attack or aggression**) durch irgend eine fremde Macht zu Hilfe zu kommen"; aber der französische Gesandte hatte darauf nur geantwortet, daß er Lord Malmesbury's freundliche Aeußerungen seiner Regierung mittheilen werde. Das war schon vermittelst Lord Cowley's, wie sich herausstellte, ohne besondere Wirkung geschehen. In der Correspondenz, wie sie heute vorliegt, tritt dann plötzlich eine Lücke ein.

---

ten, den schrecklichen Ort zu verlassen. In zehn Minuten kamen wir zur Festung, wo ich meinen Führer fand, und fünf Minuten nachher öffnete sich mir die Thür zum Kaiser wieder.

Er war ganz gekleidet, so wie ich ihn verließ.

Nun? fragte er.

Ich habe geseh'n, Ew. Majestät!

Du hast geseh'n? geseh'n?

Belieben Sie mich anzublicken, Sire! und Sie werden nicht zweifeln.

Mir gegenüber hing ein Spiegel. Ich sah mich darin. Ich war so blaß, meine Züge so entstellt, daß ich mich selbst kaum erkannte.

Der Kaiser starrte mich an, dann nahm er ein Papier vom Schreibtische, reichte es mir und sprach: Ich gebe dir zwischen Troitza und Pereslaff einen Grundbesitz mit 500 Bauern. Reise diese Nacht noch ab, und komm' nie mehr nach Petersburg. Wenn du plauderst, so weißt du, wie ich strafe, — geh!

Es ist zum erstenmale, daß ich diese Geschichte erzähle. (Oest. Z.)

Berlin. Vor Kurzem ward hier ein konditionsloser Handlungsdiener, der schon lange im Verdacht strafbarer Industrie gestanden, der Entwendung einer Uhr dringend verdächtig und die für seine Schuld sprechenden Indicien schienen der Staatsanwaltschaft ausreichend, um eine Diebstahlsanklage gegen ihn zu begründen. Der Angeklagte wandte sich an einen Rechtsanwalt mit dem Ersuchen, ihn zu vertheidigen. Er wußte in so beredten Worten die Grundlosigkeit des auf ihn gefallenen Verdachtes zu schildern und so überzeugend seine Unschuld zu versichern, daß der Rechtsanwalt, dem ohnehin die Anklage nicht gehörig begründet erschien, wirklich an die Unschuld des Bittstellers glaubte und die Vertheidigung übernahm. Dieselbe hatte den von ihm erwarteten und von seinem Clienten gewünschten Erfolg. Letzterer ward nämlich freigesprochen. Kaum war der Vertheidiger nach beendetem Termin wieder zu Hause angelangt, als er auch bald den Besuch des Freigesprochenen empfing. — „Herr Rechtsanwalt," sagte dieser, „Sie haben mir einen großen Dienst geleistet. Ich komme, um mich zu bedanken und Sie zugleich noch um einen Rath zu bitten." — „Um welchen?" — „Sie wissen doch, daß ich angeklagt war, eine Uhr gestohlen zu haben?" — „Nun ja, wozu denn diese Frage?" — „Sie haben im heutigen Termin die Richter überzeugt, daß ich unschuldig war. Ich bin also wohl mit dem Gericht jetzt fertig?" — „Gewiß." — „Ich wollte nun nur fragen, ob ich sie jetzt tragen darf?" — „Was denn tragen?" — „Die Uhr," erwiderte kaltblütig der Client. — „Die Uhr?" wiederholte der Advokat entrüstet. „Sie haben sie also doch gestohlen?" — „Ja." — Der Rechtsanwalt, empört über dieses Uebermaß von Frechheit, riß die Thür auf und warf den Dieb hinaus. (N. Pr. Z.)

[Rache.] Man kennt die Fabel von dem Miether, der in seinem Zimmer fischte, um einen andern Miether, der in seiner Stube jagte, zur Raison zu bringen. Ein Seitenstück dazu hat zwischen zwei berliner Miethern gespielt: Ein Inhaber einer Wohnung im zweiten Stock, der keine Kinder hat, ist mißvergnügt über einen Miether im dritten Stock, der mehrere und noch dazu sehr lebhafte Kinder besitzt. Liegt es an dem leichten Bau moderner Häuser oder an dem schweren Auftreten der heutigen Jugend, genug, der Miether unten versichert, er höre jeden Tritt, jeden Sprung, jeden Satz der Kinder oben, und er macht darauf aufmerksam, daß Ruhe nicht blos die erste Bürger-, sondern auch Kinderpflicht sei. Die gemaßregelten Kinder aber denken: zum Ruhehalten wird es noch Zeit genug sein, wenn wir erst Bürger, Stadtverordnete oder gar unbesoldete Stadträthe sind. So wird der „Tumult" oben, wie der Miether unten sich ausdrückt, ohne Unterbrechung fortgesetzt, und die Verzweiflung, die alte Mutter der Erfindung, begeistert den Mißvergnügten unten zu originellen Repressalien. Er befestigt kunstreich, ungefähr so wie ein Fell über eine Trommel gespannt wird, ein Brett an die Decke unten, die mit dem Fußboden oben in Correspondenz und Resonanz steht, und schafft sich dazu einen Schlägel mit langem Stiele an. Mit diesem Schlägel beginnt er „Nachts in der zwölften Stunde, wenn der Tambour sein Grab verläßt", oben an das Brett zu trommeln und zu pauken, diese musikalische Etude eine kleine Weile fortsetzend. Die Kinder aber fuhren erschrocken aus dem Schlafe, der Vater fährt aus dem Bette, rennt hinunter, klopft an die Thür des mitternächtlichen Tambours unten und fragt, als nicht aufgemacht wird, durch's Schlüsselloch: „Ist denn Feuer?" — „Nein", schallt's von innen heraus, „es ist blos Rache".

[Die General-Registratur] veröffentlicht einen Bericht über Geburten und Todesfälle in London während des Jahres 1858, den sie mit folgenden Worten einleitet: London ist wie ein gewaltiger Baum gewachsen, mehr durch Entfaltung gegen seine Peripherie, als durch Anhäufung neuer Elemente in seinem Innern; und während die mit Mauern umgebenen Städte des Auslandes in Folge der Zunahme ihrer Bevölkerung gewissermaßen in vertikaler Richtung gewachsen sind, hat sich London ungehindert nach allen Seiten hin entfaltet und bedeckt jetzt einen Flächenraum von 78,029 engl. Acker Landes = 31,576 Hectaren = 121 engl. Quadratmeilen. Seine Einwohnerzahl betrug im Jahre 1801 nicht über 958,863 und beträgt gegenwärtig über 2,800,000 Seelen. Das heutige London ist dreimal so groß als das vom Jahre 1801. Es wurden im verflossenen Jahre in der Hauptstadt 88,620 Geburten registrirt und 63,882 Sterbefälle verzeichnet. Demnach wäre die Bevölkeruog um 24,738 Individuen vermehrt worden. Bringt man die nicht registrirten Geburten und die Zuwanderung in Anschlag, so ergiebt sich ein Zuwachs der Einwohnerzahl von ungefähr 52,000 Köpfen jährlich oder 1000 Köpfen wöchentlich. Geboren wurden 45,230 Knaben und 43,400 Mädchen; gestorben waren 32,563 Individuen männlichen und 31,319 weiblichen Geschlechts. Die Sterblichkeit betrug 2,356 pCt.; sie war somit stärker als in den Jahren 1856 und 1857, aber geringer, als in manchem der vorhergehenden Jahre, gewesen. 10,004 Personen starben in öffentlichen Anstalten, und zwar 5535 in Armenhäusern, 57 in Gefängnissen und 4412 in Hospitälern und Irren-Anstalten. Es zeigt somit, daß jeder sechste Mensch im Bezirke der Hauptstadt sein Leben in einer öffentlichen Anstalt beschloß. Jenen Krankheiten, die in die zymotische Klasse gehören, erlagen 16,704 Personen, und hier sei blos erwähnt, daß durch Säuferwahnsinn und verwandte Krankheiten, deren Entstehung sich unmittelbar aus dem Uebergenuß geistiger Getränke herleiten läßt, 221 Personen hingerafft wurden. Die Lungen-Tuberculose forderte 7369 Opfer, die Gehirn-Wassersucht und deren am nächsten verwandte Gehirnleiden ihrer 1498. Von 6571 Todesfällen in Folge von nervösen Leiden kommen 1423 auf Apoplexie, 1184 auf Paralysen und 2119 auf Convulsionen. An verschiedenen Krankheiten und Entartungen des Herzens starben 2435 Personen; außerdem sind 86 Fälle von Aneurismen der großen Gefäße verzeichnet, die tödtlich endeten. Luftröhren- und Lungen-Entzündungen verliefen außerordentlich schlimm, indem ersteren 6388, letzteren 4150 Personen erlagen. An Krankheiten der Verdauungs-Organe starben 2573 Individuen, an Atrophie und Entkräftung 2591, und an Altersschwäche 2413. Gewaltsame Todesfälle wurden im Laufe des Jahres 1916 verzeichnet, darunter 2 Hinrichtungen, 53 Fälle von Todtschlag, 235 Selbstmorde und 1622 Todesfälle durch Zufälligkeiten oder Unvorsichtigkeit. Die meisten Selbstmorde waren in den drei ersten Monaten des Jahres vorgekommen. Zum Schlusse dieser statistischen Angaben giebt das genannte Amt eine Reihe wohlgemeinter Bemerkungen zum Besten. Es weist namentlich darauf hin, daß die Sterblichkeit in London um so viel größer ist, als auf dem Lande, daß dieses lediglich den schlechteren Wohnungen, der mangelhaften Lüftung und dem schlechten Zustande der Abzugs-Kanäle zuzuschreiben sei; es ermahnt das Publikum, die Behörden in der Beseitigung dieser Uebelstände kräftig zu unterstützen und die Aerzte, deren es jetzt in und um London 2000 giebt, nicht bloß in Krankheiten, sondern auch in solchen Fällen, wo es sich um deren Vorbeugung handelt, zu Rathe zu ziehen.

[Zur sanften Diplomatie] kommt nun noch der sagenhafte wilde Jäger. Aus dem Bachau vom 17. Februar wird nämlich der „Aschaffenburger Zeitung" geschrieben: „Die mannichfachen Kriegsgerüchte sind um Vieles bestärkt, seitdem sich der „wilde Jäger" in unserer Nachbarschaft wieder hören ließ. Der Rodensteiner ist nämlich am 10. Februar gegen Abend mit seinem Geisterheere unter Musik, Jagdrufen, Hundegebell und Schüssen, vom Odenwald kommend, über Wälder, Felder und Ortschaften dahingebraust, bei Niedernberg über den Main gegangen, und nach den Bergen des Spessart gezogen. Viele Leute haben den nächtlichen Zug gehört."

Schließlich läßt sich Lord Malmesbury von der portugiesischen Regierung das Zeugniß ausstellen, daß er ihr unaufgefordert seine guten Dienste angeboten habe, wofür Portugal sich zu aufrichtigem Danke verpflichtet fühle. Auf dieses Zeugniß wird sich der edle Lord vornehmlich berufen, wenn ihm im Parlamente Lauheit gegen Portugal vorgeworfen werden sollte; doch ist nicht anzunehmen, daß die Ansicht über sein Verhalten dadurch zu seinen Gunsten umschlagen werde. Auch das geht aus diesen Depeschen hervor, daß die von der französischen Regierung nachträglich verfügte einseitige Einstellung der Neger-Ausfuhr nicht dem Drängen des englischen Kabinets zuzuschreiben ist. Lord Malmesbury hatte zwar nicht ermangelt, die schlimmen Folgen dieses Systems hervorzuheben, aber Lord Cowley ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß es jetzt nicht an der Zeit sei, dessen Einstellung zu betreiben.

Rußland.

Von der russischen Grenze. [Die Unionsfrage.] Wahrscheinlich dürfte die Frage, welche Stellung Rußland bei den demnächst zu eröffnenden Konferenzen in Paris einzunehmen und welche Interessen es dort zu befürworten entschlossen sei, in diesem Augenblick Viele, die dem Gange der Dinge mit aufmerksamen Blicken zu folgen gewöhnt sind, lebhaft genug beschäftigen. Wir sind nicht in der Lage, hierüber authentische Mittheilungen zu geben, aber einige Andeutungen werden dem Beobachter es vielleicht ermöglichen, selbst das ungefähr Richtige aufzufinden. Vor Allem darf man nicht übersehen, daß Rußland nach allen seinen Verhältnissen sich keineswegs berufen fühlen kann, das Bestehen eines größeren einigen Rumänenreiches unter seine politischen Ideale zu zählen, daß vielmehr eine Trennung dieser Bestandtheile in der bisherigen Art seinen Wünschen ungleich näher liegen muß. Wenn Rußland gleichwohl bis zu einer gewissen Grenze zu Gunsten der Union sprach, so liegt dies in anderen Gründen, deren Erörterung nicht hieher gehört. Vielleicht würde man bei uns sogar ein Vorgehen im Interesse der Union von anderer Seite her nicht ungern gesehen haben, um einer solchen aus fremdem Munde ausgesprochenen Forderung, wenn nicht widersprechend, doch modifizirend begegnen zu können. Nachdem man sich jedoch einmal als Bekenner der Union dargestellt hat, wird man hier dieselbe auch künftig nicht ganz verleugnen, wiewohl — so ist anzunehmen — unter manchen freiwilligen Beschränkungen. Man dürfte in Rußland geneigt sein, die Personal- und die Sachfrage scharf zu trennen, ersterer die Vortheile des Fait accompli zu gönnen, letzterer aber einige Bedingungen aufzuerlegen, durch welche sie an die Bestimmungen des 19. August 1858 unwillkürlich erinnert wird.

Couza wird zwar von Rußland aus in seiner Doppelwahl unangefochten bleiben. Mit der zufälligen Vereinigung des doppelten Hospodariats in Einer Person ist aber nicht auch die Vereinigung der Länder selbst ausgesprochen; ja es könnte sogar geschehen, daß schon jetzt für den Fall einer künftigen Wiederbesetzung auch die Trennung der Personen ausdrücklich beantragt und von Rußland ohne besondere Schwierigkeiten zugegeben würde. Auf diese Weise dürfte die russische Anschauung der Sache vielleicht ein Auskunftsmittel in sich tragen und unter Wahrung der momentan gegebenen Form gewissen Konzessionen in Bezug auf das Prinzip nicht abgeneigt sein. (W. Z.)

— Die „Ostd. Post" bringt heut, bei Erwägung der Stellung, welche Rußland zu der Unionsfrage einnehmen dürfte, eine Circular-Depesche Nesselrode's vom 31. Juli 1848 in Erinnerung, welche der Staatskanzler in dem Momente an die russischen Gesandtschaften im Auslande erließ, als die russischen Truppen in die Fürstenthümer einrückten, um die damaligen Unionsbestrebungen zu unterdrücken. Das Aktenstück, welches im gegenwärtigen Augenblick in der That einen höhern Werth hat, als zur Zeit des Erlasses, lautet wie folgt:

„Ihre Pflichten gegen die Pforte (Herr v. Nesselrode spricht von den Leitern der politischen Agitation in der Wallachei) sind nicht minder schwer verkannt worden. Denn obgleich sie für den Augenblick sich stellen, als wollten sie ihr Vasallen-Verhältniß zur Pforte noch nicht vollständig abbrechen, so heben sie es nichtsdestoweniger de facto auf, indem sie aus eigener Machtvollkommenheit alle Regeln, alle Bedingungen vernichten, welche die Grundlage jenes Verhältnisses sind. . . . Ihr Plan für die Zukunft ist übrigens patent. Er ergiebt sich aus ihrem Programme und ihre Proklamationen machen kein Geheimniß daraus. Es ist der Plan, auf einer historischen Basis, welche niemals existirt hat, ihre antike Nationalität zu restauriren, d. h. sie wollen aufhören, Provinzen zu sein und unter dem Namen daco-rumänisches Königreich einen neuen getrennten und unabhängigen Staat konstituiren, zu dessen Errichtung sie ihre Brüder der Moldau, Wallachei, Bukowina, Siebenbürgens und Bessarabiens aufrufen. Die Verwirklichung eines solchen Planes würde, wenn man gestattete, daß sie sich vollzöge, zu ernsten Konsequenzen führen. Sobald sich die Moldau-Wallachen im Namen einer angeblichen Nationalität, deren Ursprung sich in die Nacht der Vorzeit verliert, von der Türkei trennen, wird man sehen, daß kraft desselben Prinzipes, unter dem Einflusse desselben Wunsches, bald Bulgarien, Rumelien, alle Racen der verschiedenen Sprachen, aus denen das ottomanische Reich zusammengesetzt ist, ebenfalls sich emanzipiren wollen, um eine jede einen Staat für sich zu bilden. Daraus wird entweder ein Zerfall oder mindestens, im ganzen Orient, eine Reihe von unentwirrbaren Verwicklungen folgen.... Diese kleine Zahl von Unsinnigen, deren Herrschafts-Ideen nichts sind als ein der demokratischen und sozialistischen Propaganda entlehntes Plagiat, kann in unseren Augen nicht das wahre wallachische Volk konstituiren. Und wäre dem auch nicht so, je mehr wir für die Fürstenthümer gethan haben, je mehr wir für sie bei der ottomanischen Pforte durchgesetzt haben, um so mehr sind wir mit unserer Ehre verpflichtet, zu verhindern, daß sie diese Vortheile gegen ein Reich mißbrauchen, dessen Integrität in unseren Augen, bei der gegenwärtig in Europa herrschenden Verwirrung, mehr als je eine wesentliche Bedingung zur Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens ist. Unsere eigene Sicherheit ist überdies dabei interessirt. Sie ist in Bessarabien bedroht durch die Intriguen, welche man daselbst spinnt, durch die Existenz eines fortwährenden Herdes der Insurrektionen, welcher sich an unsern Thoren erheben würde. Eben so wenig wie die Türkei könnten wir es ruhig ansehen, daß an der Stelle der beiden Fürstenthümer ein neuer Staat entstünde, welcher, der Anarchie preisgegeben und zu schwach, um sich durch seine eigene Kraft aufrecht zu erhalten, früher oder später unvermeidlich unter den Einfluß oder die Herrschaft anderer Mächte fallen und alle unsere nationalen Beziehungen gefährden würde. Es liegt hier demnach für uns zu gleicher Zeit eine Rechtsfrage, eine Frage der Ehre und eine Frage des politischen Interesses vor. Alles Dinge, bezüglich welcher Rußland auf eine Transaktion nicht eingehen könnte."

* In **Kiew** ist unter den Studenten eine politische Verbindung vor Kurzem von der dortigen Polizei entdeckt und das Statut derselben mit Beschlag belegt worden. Die Untersuchung über die Mitglieder dieser Verbindung, die sich „Puristen" nennen, übertrug man einer Kommission, die in Universitätsangelegenheiten schon seit dem 22sten Januar in Kiew sich aufhält. Was das Resultat der bereits eingeleiteten Untersuchung anbelangt, verlautet noch nichts Näheres.

Provinzial-Zeitung.

△ **Breslau,** 23. Februar. Heute trafen von London der englische Telegraphendirektor Edgar George und die Ingenieure Richard Brunthon, Olive Hollingworth, Benjamin Eames, Alfred Sheat, Henry Crocker, Edward Hermes und Rudolph Schück ein. (S. das gestr. Mittagbl. Nr. 94 der Bresl. Ztg.) Letzterer ist ein Schlesier, welcher früher im preußischen Telegraphendienst, seit mehreren Jahren aber bei der Continental-Telegraphencompagnie in London angestellt war. Morgen Früh reisen die genannten Herren nach Triest ab, von wo sie sich mit einem Schiff des österreichischen Lloyd nach Alexandrien einschiffen, um von dort die riesenhafte Telegraphenleitung durch Egypten, das rothe Meer, einen Theil von Indien und China zu beginnen. Eine Anzahl Ingenieure und viele Facharbeiter sind bereits direkt von England aus nach Alexandrien abgegangen, während die genannten Ingenieure noch dienstliche Geschäfte in Berlin zu erledigen hatten, die sie dort mehrere Wochen aufhielten. In Berlin hatte die Expedition das Glück, von Alexander v. Humboldt sehr freundlich empfangen zu werden.

⩦ **Breslau,** 25. Februar. Nach dem Rechnungs-Abschluß der städtischen Sparkasse betrug das Interessenten-Kapital am Schlusse des abgelaufenen Jahres circa 2,195,000 Thlr., der Zinsen-Ertrag war in dem genannten Zeitraum circa 104,000 Thlr., wovon 83,000 Thlr. an die Interessenten gezahlt wurden, mithin blieb ein Zinsen-Ueberschuß von 21,627 Thlr. Da der Reservefonds bereits 136,000 Thlr. beträgt, so wird ein Theil dieses Ueberschusses (12,000 Thlr.) statutenmäßig zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden.

λ **Breslau,** 25. Februar. [Noch ein Jagdschluß.] Wie gewöhnlich, muß Alles in Breslau „begessen" werden, wobei der Zweck des Trinkens und Plauderns nicht außer Acht gelassen wird. So feiern die Jagdliebhaber und Verehrer der Diana Sonnabend den 26. d. M. Abends den Jagdschluß im Krauseschen Lokale, wozu die Vorbereitungen bereits getroffen und die Einladungen erfolgt sind. Die Zahl der Theilnehmenden soll sich auf einige Achtzig belaufen. Nach dem Zweckessen werden lebende Bilder aus dem Waidmannsleben die Freuden des Abends erhöhen; auch einzelne Hunde, welche sich auf der Jagd durch Eifer 2c. hervorgethan haben, sollen dabei mitwirken. — Bei dem Souper werden wohl sämmtliche Böcke, welche in der vergangenen Jagdsaison geschossen sind, aufgetischt werden und ein fröhliches Halali mit Gläserklang und Jagdgesang den Schluß machen.

μ **Oels,** 24. Febr. Unsere Stadt hat wiederum einen Bürgermeister. Heute Vormittags 11 Uhr begab sich der königl. Commissarius Hr. Regierungsrath v. Eichhorn, in Begleitung des Hrn. Landraths-Amts-Verweser Hrn. v. d. Berswordt und der Magistratualen in das Sitzungszimmer der Stadtverordneten und vollzog daselbst in höchst entsprechender Weise die Einführung des neuen Bürgermeisters, Hrn. Regierungs-Referendar Mappes. Nach der Introduktion fand zu Ehren des königl. Regierungsrathes v. Eichhorn ein Diner im Gasthofe zum goldnen Adler statt. — Hr. Regierungsracht v. Eichhorn brachte bei demselben zuvörderst einen Toast Sr. Majestät dem Könige, dem Prinzen Regenten und dem königl. Hause; darauf Hr. Landrathamts-Verweser v. d. Berswordt Sr. Hoheit dem regierenden Herzog von Braunschweig-Oels, und der neue Bürgermeister dem Regierungsrath Hrn. v. Eichhorn. Ein Toast auf den Landrathamts-Verweser Hrn. v. d. Berswordt wurde von Hrn. Kammerrath Kleinwächter ausgebracht, dem sich der Toast des Hrn. Stadtverordneten-Vorstehers Philipp auf den neuen Bürgermeister anschloß. — Zimmermeister Olbricht gedachte in entsprechender Weise des Stadt-Syndikus Hrn. v. Kraker und Hr. Garnkaufmann Matzke des Stadtverordneten-Vorstehers Hrn. Philipp. — Schließlich brachte Hr. Regierungs-Rath v. Eichhorn einen Toast auf Preußens Ruhm und Größe und auf das Kriegsheer aus, dem sich eine Sammlung für die Veteranen anschloß. Der erhebliche Betrag der Sammlung wurde dem Bezirks-Kommissarius der allgemeinen Landesstiftung Hrn. v. d. Berswordt übergeben. — Diese Einführungsfeier schloß um 6 Uhr in gemüthlichster Weise. Möge die Wirksamkeit des neuen Bürgermeisters im Segen sein!

♂ **Kanth,** 24. Februar. [Ressource.] Das gesellige Leben in unserer Ressource scheint zu gedeihen; es wird aber auch von Seiten des Vorstandes das Mögliche gethan, um einen Jeden zu befriedigen. Gestern kamen auf der recht netten Ressourcen-Bühne: „Ein kleiner Irrthum", von Angely, und: „Das Sonntagsräuschchen", von Floto, bei überfülltem Saale zur Aufführung. Da von eingeführten Gästen Entree erhoben wird, so wurde die Einnahme nach Abzug einiger Kosten zum Besten der Ortsarmen bestimmt.

e. **Löwenberg,** 24. Februar. Aus Veranlassung eines Besuches mehrerer auswärtiger Offiziere bei des Fürsten Hoheit wurde am Dinstage das zehnte Concert der fürstl. hohenzollern-hechingenschen Kapelle gegeben. — Die Abgeordneten des hiesigen oder dritten liegnitzer Wahlbezirks, nämlich der Kreis-Landrath Dr. Cottenet sowie der Kammerherr v. Gersdorf auf Ostrichen bei Lauban, gehören der Fraction Graf v. Pückler an, dagegen der Staatsanwalt Starke in Lauban der Mathis'schen Fraction. — Während der diesjährigen ersten Schwurgerichtsperiode zu Bunzlau vom 21. bis 28. d. Mts. unter dem Vorsitze des dortigen Stadtgerichtsraths Göbel kommen im Ganzen 13 Anklagen zur Verhandlung, nämlich 3 wegen schwerer Diebstähle, 3 wegen Unzucht, 2 wegen vorsätzlicher Brandstiftung, 2 wegen Meineid, 1 wegen betrügerischen Banquerutts, 1 wegen Raubes und 1 wegen Wuchers. Diesmal gehört die Mehrzahl der Angeklagten dem Kreise Bunzlau, die Minderzahl dem hiesigen an. — Der Gärtner Beier, das Haupt einer geduldeten, streng orthodoxen kleinen Religionsgesellschaft in Deutmannsdorf, ist vor ungefähr Jahresfrist daselbst gestorben; seine Anhänger haben sich in Folge dessen theils an die dortige Kirchengemeinde, theils an die hies. altlutherische Gemeinde angeschlossen. — Der Direktor R. Weitzmann der Kolter-Weitzmann'schen Gesellschaft, welchem für die beabsichtigten Vorstellungen hierselbst nicht nach seinem Wunsche der Ring, sondern der Burglehnplatz angewiesen wurde, hat darum hier gar keine Vorstellungen gegeben, sondern ist von Hirschberg nach Bunzlau übergesiedelt und verweilt gegenwärtig noch daselbst. — Regen, Schnee und furchtbarer Sturm, das sind die Witterungs-Erscheinungen, welche fast den ganzen Monat Februar hindurch hier angehalten haben und womit derselbe auch in diesen Tagen schließen zu wollen scheint.

+ **Aus dem Kreise Sagan.** Aus dem neunten Bericht des Zweig-Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung im Fürstenthume Sagan, über das Jahr 1858, entnehmen wir Folgendes: Der in Briesnitz angestellte Pfarr-Vicar hat seine Arbeit mit dem segensreichsten Erfolge fortgesetzt, und ist von dem königl. Konsistorium aufs Neue für ein Jahr zu weiterem Wirken auf dem ihm zugewiesenen Arbeitsfelde bestellt worden. Das Band zwischen Seelsorger und Gemeinde hat sich immer fester und inniger gestaltet, und die Theilnahme für den Ausbau des Gemeindeverbandes zu einem eigenen Kirchensystem um so tiefer eingewurzelt. Für das gottesdienstliche Lokal ist von dem hochwürdigen evangelischen Ober-Kirchenrath eine kleine Orgel erworben und dadurch einem schmerzlich empfundenen Mangel abgeholfen worden. Durch dankenswerthe Beihilfe aus der Ferne und durch bereitwillig dargebrachte Gaben aus der Mitte der Gemeinde konnten manche andere Bedürfnisse befriedigt werden, und nachdem die Erlaubniß der betreffenden Behörden ertheilt ist, soll die Erweiterung des Lokals in angemessener Weise erfolgen. — Die Schule in Kalkreuth hat leider im verflossenen Jahre zweimal, im April und November, durch Berufung ihrer Lehrer in andere Aemter einen Lehrerwechsel erfahren müssen; der Unterricht konnte jedoch ohne Unterbrechung fortgesetzt werden. Eben so haben die Religionsschulen in Rengersdorf, Schönbrunn und Altkirch ungestörten Fortgang in der bisherigen Weise gehabt. — Hierzu würden unsere eigenen, geringen Mittel nicht ausreichend gewesen sein; darum haben wir mit herzlichem Danke die brüderliche Unterstützung anzuerkennen, welche uns von dem schlesischen Haupt-Vereine und den Zweigvereinen zu Glogau und Heldrungen, so wie aus der Ephorie Weissensee (Provinz Sachsen) zugegangen sind. Die Theilnahme an unserm Vereine ist im letztvergangenen Jahre wiederum gewachsen. — Die Einnahme nebst Bestand aus vorigem Jahre betrug 361 Thlr. 8 Sgr. 4 Pf., die Ausgabe 302 Thlr. 20 Sgr. 9 Pf. Mithin bleibt Bestand 58 Thlr. 17 Sgr. 7 Pf.

§§ **Schweidnitz,** 24. Februar. [Katholische Stadtpfarrkirche und Schule. — Evangelische Schule. — Vorstädte.] Für die Instandhaltung der hiesigen katholischen Stadt- und Pfarrkirche, einem herrlichen Bauwerke aus der mittelalterlichen Zeit, welches unter der Regierung Herzog Bolko's II. von Schweidnitz in den Jahren 1330—1353 ausgeführt worden ist und einen besonders imponirenden Eindruck macht, wenn man von Reichenbach her kommt, haben die zu derselben gehörenden Gemeindeglieder, und die Zahl der bemittelten unter ihnen ist nicht sehr bedeutend, fast alljährlich nicht unbedeutende Geldbeiträge aufzubringen, da die Reparaturkosten zu zwei Dritttheilen von der Gemeinde, zu einem Dritttheil von der königlichen Regierung zu zahlen sind. Im vorigen Jahre sind die Dächer auf dem nördlichen Seitenschiffe der Kirch- und Pfarrgebäude umgedeckt worden. Man besorgt, daß später vielleicht noch kostspieligere Reparaturen für die Erhaltung dieser Kirche nöthig werden dürften, und es wäre somit für fromme Wohlthäter der Gemeinde hier eine passende Gelegenheit gegeben, sich durch Stiftungen ein dauerndes Andenken zu gründen.

Ueber den Bau der kath. Stadtschule wird bald, da der Neubau dringend ist, eine definitive Entscheidung erfolgen. Obwohl der Platz, an welchem sich dieselbe jetzt befindet, sowohl wegen der freien Lage, wodurch die Klassenzimmer das nöthige Licht erhalten, als auch wegen der Geräuschlosigkeit der Umgebung ganz besonders für Schulzwecke geeignet ist, so wird man seitens der Kommune auf den wohlbegründeten Wunsch achten, dasselbe in unmittelbarer Nähe der Stadtpfarrkirche aufzubauen. Das ursprüngliche Projekt, das Glöcknerhaus mit dem Schulgebäude zu vereinigen, ist seitens der königlichen Regierung nicht gebilligt worden.

Wegen einer gleichmäßigeren Vertheilung des Winter- und Sommerhalbjahres wird, da in diesem Jahre Ostern erst in die letzte Woche des Monats April fällt, die öffentliche Prüfung in der evangelischen Stadtschule bereits gegen Ende des künftigen Monats abgehalten werden. Die vacante Hilfslehrerstelle wird mit dem Beginn des Sommerhalbjahres wieder besetzt werden.

Die bedeutende Nachfrage nach Wohnungen in den Vorstädten, die besonders wegen der Annehmlichkeit im Sommer früher sehr gesucht wurden, scheint sich in den letzten beiden Jahren nach Einführung der Klassensteuer in den Vorstädten gemindert zu haben, da die Bewohner derselben doch nicht umhin können, die für den Lebensbedarf nöthigen Back- und Fleischwaaren anders als bereits versteuert aus der Stadt oder von den steuerpflichtigen Gewerbetreibenden der Vorstädte zu beziehen, und sie daher mithin neben der Klassensteuer theilweise noch die Mahl- und Schlachtsteuer zu tragen haben.

Zum Stadtrath und Kämmerer unserer Stadt ist der Beigeordnete und Kämmerer Herr Reg.-Referendar a. D. Emmerich aus Bunzlau gewählt worden.

Jauer, 23. Februar. Heute Vormittag um 9 Uhr fand in unserer evangelischen Friedenskirche die Wahl eines Diakonus für diese Kirche statt. Dem Wahlakt ging der Gesang eines Liedes und eine Ansprache des Herrn Superintendent Stenger aus Peterwitz voraus. Von den 9 Probepredigern erhielten folgende Stimmen:

Herr Candidat Schirmer aus Rosenau . .	294,
Herr Lektor Rachner aus Breslau . . .	76,
Herr Vicar Kolde von hier	37,
Herr Pastor Knoblauch aus Wiltschau . .	13,
Herr Candidat Spillmann aus Gnadenberg	1.

Somit ist Herr Candidat Schirmer mit großer Majorität zum Diakonus an der hiesigen Friedenskirche gewählt worden. — Gebet und Segen, gesprochen von Herrn Superintendent Stenger, schlossen den Wahlakt. (J. W.-Bl.)

X. **Ratibor,** 22. Febr. [Hoher Besuch. — Oberschlesische Musikgesellschaft. — Vermischtes.]*) Am 19. d. M. traf mit dem Abendzuge Se. Excellenz der Regierungs-Chef-Präsident Herr v. Viebahn aus Oppeln hier ein. Derselbe begab sich am Morgen des folgenden Tages nach der königl. Strafanstalt, kehrte noch an demselben Vormittage nach der Stadt zurück und besuchte das Rathhaus, wo die Karte der Stadt und Umgegend in Augenschein und Einsicht in verschiedene geschäftliche Angelegenheiten genommen wurde.

In den nächsten Tagen wird der neue Direktor der Oberschlesischen Musikgesellschaft Herr Dr. Leonhard Müller hier eintreffen. Am nächsten Montag begiebt sich Herr Direktor Winkler mit dem Theile der Gesellschaft, welcher das Engagement angenommen, nach Tarnowitz.

In den letzten Tagen hatten wir heftigen Sturm und starken Schneefall. Am 18. d. Mts. hat, wie uns mitgetheilt wird, der anhaltende Sturm im Dorfe Plania bei Ratibor eine hölzerne Scheuer umgeworfen, in welcher sich zur selben Zeit ein junger Mensch, beschäftigt mit Siedeschneiden, befand. Ein Schlag vor den Kopf warf denselben nahe der Siedelade dicht beim Siedemesser zu Boden; in demselben Augenblicke stürzte die Scheuer über ihm zusammen. Der hintere Theil der Siedelade wurde von einem herabstürzenden Sparren zersplittert, während der vordere Theil durch seinen stärkeren Fuß unversehrt blieb. So vermochte sich der Knabe, von den Trümmern ganz umgeben, wie durch ein Wunder wohlbehalten durch das Strohdach zu retten.

Dinstag den 25. d. Mts. findet durch den hiesigen Gesangverein „Cäcilia" die Aufführung des Händelschen „Elias" statt, von der sich viel versprechen läßt.

*) Durch Zufall verspätet zum Abdruck gekommen.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Unsere 4 Vergnügungs-Gesellschaften haben sich vereinigt, um die am 27. v. M. erfolgte Geburt eines königlichen Prinzen nachträglich zu feiern. Dies soll durch einen Ball am 5. März geschehen. Der etwa verbleibende Ueberschuß soll zu einem öffentlichen Zwecke verwendet werden. — In unserer magistratualischen Verwaltung sollen 4 Büreaux eingerichtet und demgemäß die Verwaltungs-Branchen in 4 Abtheilungen gesondert werden, denen 4 Direktoren als Chefs vorstehen.

+ Bunzlau. Der direkte Beweis der Erddrehung macht die Runde um die Welt, es ist eine überraschende Auffindung, ein großer Fortschritt in der Erkenntniß. In Paris ließ Kaiser Napoleon III. bei Anwesenheit der Königin Victoria das Experiment mit einem Kostenaufwande von 10,000 Franken herstellen. Auch selbst die, welchen es nicht neu, werden gewiß einer Wiederholung, welche in unserer protestantischen Kirche Sonnabend und Montag 3 Uhr durch Herrn Dr. Oldenburg, der hier mit Anerkennung seit 8 Tagen Vorträge giebt, stattfinden soll, gern beiwohnen. Die Dome von Köln, Speier, Magdeburg, Bremen 2c. öffneten dazu ihre Hallen, einen Beweis des Zeitgeistes liefernd.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau. [Handelskammer.] (Fortgesetzter Bericht über die Sitzungen vom 16. und 18. Februar.) Veranlaßt durch das Gesuch vieler hiesiger Detailhändler, betreffend die Beschränkungen des Kleinhandels mit Spiritualien, hatte sich die Handelskammer an das königl. Ministerium gewandt mit der Bitte, eine Aenderung der bestehenden gesetzlichen Anordnungen dahin, daß in Zukunft nur das eigentliche Setzen von Gästen und das Ausschänken in Gläsern, nicht dagegen der in erheblichem Grade auch Produktionszwecken dienende Kleinhandel mit Spiritualien einem Concessionszwange unterworfen werden möge, eventuell wenigstens die Concessionsfreiheit des Kleinhandels mit Spiritus von 80° Tralles und darüber, wie solche bis zu der am 17. Juni v. J. ergangenen Verfügung der königl. Regierung hierselbst bestanden, wiederum erwirken zu wollen. Dabei sprach die Handelskammer ihre Ansicht dahin aus, daß die auf den Verkauf von Spiritualien bezüglichen, im Laufe der Zeiten ergangenen Verbote und erfolgten Beschränkungen an sich nur den unmäßigen Genuß von Spirituosen zu verhindern suchten, daß aber immer eine spätere Bestimmung für nöthig befunden sei, um durch noch engere Schranken die durch die frühere Bestimmung nicht genug erreichten Erfolge um so gewisser zu erzielen. Die letzteren dürften aber überhaupt auf diesem Wege schwerlich zu erreichen stehen, wogegen es allerdings gewiß sei, daß Publikum und Handel stark behelligt und immer größere Kreise der leidigen Concessions-Abhängigkeit unterworfen würden. Es habe immer sein Bedenkliches, den gesunden Verkehr zu beschränken, um den im Verhältniß zu ihm vereinzelt auftretenden Mißbrauch zu verhüten. Gelänge nun obendrein, wie gewöhnlich, das letztere nicht, so wirke die Belästigung doppelt empfindlich.

Im Auftrag des königl. Ministeriums für Handel 2c. wird hierauf durch Rescript der königl. Regierung vom 1. d. M. der Handelskammer eröffnet, daß

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 95 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 26. Februar 1859.

(Fortsetzung.)

ihre Vorstellung zu einer Aenderung der bestehenden Anordnungen keinen Anlaß biete. Die von ihr angeführten Gründe seien „bereits bei den Verhandlungen, welche zu den ergangenen Anordnungen geführt hätten, in Erwägung gekommen, jedoch den überwiegend sittenpolizeilichen Interessen gegenüber nicht als maßgebend erkannt worden."

Das Gesuch mehrerer beeidigter Mäkler, die Abstellung von **Mängeln** im **Maklerwesen** betreffend, gelangte zur Besprechung. Es war damit ein Gegenstand berührt, welcher in neuer Zeit häufigen commissarischen Berathungen unterbreitet wurde. Es handelte sich dabei vorzugsweise um die Privilegien der beeidigten Mäkler und um das Verbot der sogenannten Pfuschmakelei. Bisher waren es gerade die beeideten Mäkler, welche ein strenges Einschreiten der Handelskammer im Anschluß an die bestehenden Gesetze und Ordnungen nicht für wünschenswerth erachteten. Die Handelskammer erkannte einstimmig die Nothwendigkeit einer Aenderung der bestehenden Verhältnisse an. Bei der Wichtigkeit der Angelegenheit behielt sie sich selbstverständlich für die näheren Modalitäten die sorgfältigsten Special-Berathungen vor. Dennoch nahm dieselbe keinen Anstand, schon jetzt die Richtung zu bezeichnen, von welcher ihres Erachtens allein befriedigende Besserung zu erwarten sei. Mit dem Aufhören privilegirter Kaufmanns-Innungen habe auch die privilegirte, hier und da sogar monopolisirte Geschlossenheit eines besonderen Mäklerstandes Sinn und Bedeutung verloren. Es gäbe keine Mittel mehr, den Kaufmann zu zwingen, sich nur des privilegirten Mäklers zu bedienen. Und es sei Thatsache, überdies für den hiesigen Platz durch die commissarischen Berathungen der Handelskammer sogar aktenmäßig festgestellt, daß die solidesten Firmen Geschäfte mit Jeden und durch Jeden machen, welcher die besten Offerten bringt, gleichviel, ob er Mäkler oder Pfuscher ist. Hiernach werde es in Zukunft Jedermann gestattet sein müssen, Geschäfte gegen Provision zu vermitteln. Die auf die Pfuschmakelei gesetzten Strafen würden in Wegfall kommen müssen, damit endlich der Begriff eines so weit verzweigten und tagtäglich tausendfach begangenen Vergehens überhaupt beseitigt werde. Die Höhe der Courtage zu normiren, desgleichen den Zahlungspflichtigen zu bestimmen, erscheine nur für die Fälle räthlich, in denen die Parteien eine Festsetzung unterlassen hätten. Da es anderseits feststehe, daß der Abschluß eines Geschäfts von Seiten eines Mäklers auf dessen eigene Rechnung sehr oft im Interesse seines Auftraggebers liege, so könne auch das absolute Verbot der sogenannten Propre-Geschäfte für den beeideten Mäkler nicht ferner aufrecht erhalten werden. Eine allgemeinere Fassung ihres Eides, wonach sie das Interesse ihres Auftraggebers nach bestem Wissen und Gewissen zu wahren feierlichst angeloben, dürfte daher der bisherigen Eidesformel vorzuziehen sein. Bei Gesuchen um Mäklerstellen bliebe die Bedürfnißfrage am Besten ohne alle Erwägung und wäre jeder Bewerber in Vorschlag zu bringen, dessen Persönlichkeit eine Garantie dafür bietet, daß er hält was er eidlich gelobt, und der die erforderliche Geschäftskenntniß nachweist. Beeideter Mäkler zu werden, sei Niemand gezwungen. Gleichwohl würden die Vortheile einer, nicht mehr wie bisher durch übertriebene Verbote eingeengten, Vertrauensstellung keineswegs ausbleiben. Von diesen Gesichtspunkten aus beschloß die Handelskammer eine Revision der bestehenden Gesetze und Anordnungen in Erwägung zu ziehen und demnächst geeignete Anträge höheren Orts zu stellen.

Verschiedene Gesuche und Mittheilungen von weniger allgemein-interessantem Inhalt schlossen die Plenarverhandlungen vom 18ten dieses Monats.

Wien, 23. Februar. In der heutigen General-Versammlung der Actionäre der Escomptegesellschaft las Baron Eskeles eine Darstellung der Geschäftsresultate im Jahre 1858, deren wichtigste Daten wir nachstehend folgen lassen: Die Gesellschaft zählte am 31. Dezember 691 durch wechselseitige Haftung verbundene Creditinhaber mit einer Creditbetheiligung von 36,9[illegible]8,000 fl. C.-M., von welchem Betrage indeß 11,657,453 fl. 14 kr. bis zu obgenanntem Tage nicht benützt worden waren. Zu bemerken ist, daß außer diesen Creditinhabern noch 234 mit einer Creditbetheiligung von 4,003 4[illegible]0 fl. in den Büchern der Gesellschaft stehen, welche zwar noch in Haftung waren, aber aus verschiedenen Ursachen ihre Credite nicht benutzen konnten. Die 1858 angesuchten Credite erreichten die Höhe von 12,573,700 fl.; „aus Unzulänglichkeit der Fonds der Anstalt" konnten jedoch nur Credite bis zum Belaufe von 4,925,600 fl. bewilligt werden. Aus diesem Creditverhältnisse erlagen am 31. Dezember im Sicherstellungsfonds der Theilnehmer 1,723,540 fl. ([illegible]51,755 fl. mehr als 1857). Dieser Sicherstellungsfonds ist zwar ein Eigenthum der einzelnen Theilnehmer nach Maßgabe ihrer Einzahlungen, er haftet jedoch einschließlich des Reservefonds der Creditinhaber und der Solidarität derselben für deren Verbindlichkeiten gegen die Actiengesellschaft; er wird zu den Geschäften verwendet und mit 4 % verzinst.

Die Creditinhaber reichten 107,010 Stück Wechsel pr. 66,169,698 fl. 19 kr. zum Escomte ein, nämlich 53,112 Platzwechsel pr. 37,700,564 fl. 24 kr., 53,054 Domizile pr. 26,751,905 fl. 32 kr., 757 Crediterweiterungswechsel pr. 1,307,254 fl. 23 kr. und 87 Waarendepotwechsel pr. 409,974 fl. Das macht für 299 Geschäftstage im Durchschnitte pr. Tag 221,303 fl. 20 kr., und einen durchschnittlichen Wechselbetrag pr. 618 fl. 21 kr.

Das Conto-Corrent-Geschäft der Anstalt weist an Einlagen 70,570,070 fl., an Rückzahlungen 70,021,590 fl. nach; die Mehreinlage betrug daher 548,480 fl.; der Gesammtumsatz 140,591,660 fl. auf 103,939 Erlagscheine. Das Conto-Corrent-Conto schloß am 31. Dezember mit einem Saldo von 14,[illegible]67,000 fl. (5 auf Namen lautende Cassa-Anweisungen mit 5500 fl. und 11,250 auf Ueberbringer lautende Scheine mit 14,061,500 fl.). Der niedrigste Stand des Conto war am 30. Okt. mit 12,421,730 fl., der höchste am 19. März mit 18,878,120 fl. Bekanntlich hat die Anstalt in Betreff dieses Geschäftszweiges zu Ende 1858 zwei wichtige Veränderungen vorgenommen: 1) daß mit Beginn 1859 die Erläge, welche 5 % genießen wollen, durchgängig einer nach Maßgabe ihrer Höhe verschiedenen Kündigung unterworfen werden; 2) Emission einer besonderen Gattung von Scheinen zu 4 %, denen die besondere Begünstigung zu Theil wurde, daß sie bei Zahlungen an die Anstalt als Zahlungsmittel angenommen werden. Wie in der Darstellung hervorgehoben wird, arbeitet die Anstalt jetzt nur mit ihren eigenen Mitteln — die aus dem Reescomptegeschäfte bei der Nationalbank sonst gesuchte Hilfsquelle wurde seit geraumer Zeit nicht mehr beansprucht.

Die Bilanz der Anstalt am 31. Dezember weist in den Activen und Passiven 23,802,989 fl. 43 kr. nach.

Activa:

	fl.	kr.
Cassa	1,037,172 fl.	11 kr.
Wechsel	21,630,752 „	20 „
Effecten	89,797 „	23 „
Nationalanleihe	203,500 „	— „
Hauswerth	326,957 „	30 „
Diverse Debitoren	127,641 „	12 „
Summa	23,802,989 fl.	43 kr.

Passiva:

	fl.	kr.
Actiencapital	6,000,000 fl.	— kr.
Sicherstellungs-Fonds der Credit-Inhaber und Zinsen hierauf	1,781,746 „	32 „
Reservefonds der Creditinhaber	70,573 „	29 „
Reservefonds der Actionäre	37,494 „	53 „
Saldi der laufenden Rechnungen und Zinsen hierauf	14,172,436 „	38 „
Creditoren	1,178,819 „	46 „
Zinsen unverfallener Wechsel und Coursdifferenz auf die der Anstalt gehörigen National-Anlehens-Obligationen	209,178 „	12 „
Unbehobene Zinsen und Dividenden aus früheren Jahren	4,106 „	30 „
4% Zinsen für II. Semester 1858	119,510 „	— „
Summa	23,573,776 fl. +	

10 % Tantieme für Verwaltungsrath und Comite per 23,75[illegible] fl. 40 kr. + Reingewinn per 205,362 fl. 3 kr., daher die Summe der Passiven gleich der Summe der Activen = 23,802,989 fl. 43 kr.

Der Reingewinn per 205,362 fl. 3 kr. C.-M. = 215,630 fl. 15 kr. öst. W. wurde auf Antrag des Verwaltungsrathes zu einer Superdividende von 18 fl. öst. W. für die ganze und 9 fl. für die halbe Actie bestimmt, wodurch eine Gesammtdividende von 214,722 fl. öst. W. zur Vertheilung gelangt und ein Rest von 908 fl. 15 kr. auf neue Rechnung übertragen wird. Das Gesammterträgniß einer Actie pro 1858 beläuft sich somit auf 39 fl. oder circa 7⅔ pCt.

Die Anstalt war 1858 bei 322 Fallimenten mit 1,144,966 fl. 7 kr. betheiligt, darunter bei 36 Credittheilnehmern mit 304,100 fl. Dessenungeachtet trat die Nothwendigkeit nicht ein, von den Credittheilnehmern eine Zuzahlung zum Sicherstellungsfonds zu verlangen.

Auf Antrag des Verwaltungsrathes wurde beschlossen, das Actiencapital pr. 6,000,000 fl. C.-M. = 6,300,000 fl. öst. W. auf 7,000,000 fl. öst. W. zu erhöhen. Die alten Actien sollen in neue Währung umschrieben und unter Zuzahlung von 58 fl. 34 kr. öst. W. pr. Actie für je 3 alte Actien 3 und ½ neue ausgegeben werden. Die Einzahlung der 700,000 fl. soll bis Ende März erfolgen.

Von den statutenmäßig austretenden Verwaltungsräthen wurden wieder gewählt: Baron Eskeles, Schey und P. Schöller. (Wdr.)

† **Breslau,** 25. Februar. [Börse.] Trotz höherer pariser Notirungen war doch die Börse in Folge schlechterer wiener Frühcourse sehr flau gestimmt. Eisenbahnaktien, fast gar nicht gehandelt, und Bankaktien, namentlich aber österr. Credit-Mobilier und National-Anleihe, wurden viel billiger verkauft; erstere Anfangs 87, gingen auf 84¾ zurück, hoben sich jedoch bis 86 Geld; letztere erst 71½, dann 71 bezahlt und Geld. Der Schluß war im Allgemeinen recht animirt. Fonds unverändert.

Darmstädter — —, Credit-Mobilier 87—85—85¾ bezahlt, Commandit-Antheile — —, schlesischer Bankverein 78¼—78 bezahlt.

§§ **Breslau,** 25. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] **Roggen** niedriger; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Februar 41½ Thlr. Br., Februar-März 41½ Thlr. Br., März-April 41¾ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 42¼ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 43¼ Thlr. bezahlt, 43½ Thlr. Br., Juni-Juli 44½ Thlr. Br., 44 Thlr. Gld., Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober — —.

Rüböl ohne nennenswerthe Aenderung; loco Waare 15¼ Thlr. Br., pr. Februar 15¼ Thlr. Br., Februar-März 15 Thlr. bezahlt und Br., März-April 15 Thlr. Br., April-Mai 15 Thlr. Br., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober 14 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus matter; pr. Februar 8⅜ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 8⅜ Thlr. bezahlt und Br., März-April 8 5/12 Thlr. zu machen, April-Mai 8½ Thlr. Br., Mai-Juni 8⅔ Thlr. Br., Juni-Juli 9 Thlr. Br. und Gld., Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober — —.

Zink ohne Umsatz bei etwas besserer Frage.

≙ **Breslau,** 25. Februar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Der heutige Markt war nur schwach befahren, die Offerten von Bodenlägern sehr mittelmäßig, am reichlichsten von Roggen, und die Preise guter Qualitäten jeder Getreideart haben sich bei geringer Kauflust ziemlich fest zur Notiz behauptet, mittle und geringe Sorten waren ganz unbeachtet.

Weißer Weizen	85—95—100—105	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	75—85— 90— 92	„	
Brenner- u. neuer dgl.	38—45— 50— 54	„	
Roggen	52—55— 58— 61	„	
Gerste	48—52— 54— 56	„	
neue	36—40— 44— 47	„	
Hafer	40—42— 44— 46	„	
neuer	30—33— 36— 40	„	
Koch-Erbsen	75—80— 85 – 90	„	
Futter-Erbsen	60—65— 68— 72	„	

Oelsaaten erlitten durch besseren Begehr keine Aenderung im Werthe. — Winterraps 125—129—131—133 Sgr., Winterrübsen 105—115—120—124 Sgr., Sommerrübsen 80—85—90—93 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl bei stillem Geschäft unverändert; loco und pr. Februar 15¼ Thlr. Br., März 15 Thlr. bezahlt, März-April und April-Mai 15 Thlr. Br., September-Oktober 14 Thlr. Br.

Spiritus behauptet; loco 8¾ Thlr. en détail gehalten.

Für **Kleesaaten** in beiden Farben war die Kauflust nicht so lebhaft als an den vorangegangenen Tagen, doch haben sich die Preise für weiße Saat fest auf dem gestrigen Standpunkte behauptet, während rothe Saat mitunter ⅓ bis ½ Thlr. unter Notiz erlassen wurde.

Rothe Saat	14½—16½—17½—19 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat	20—24—27—29 Thlr.	
Thymothee	11½—12½—13—13½ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 25. Febr. Oberpegel: 14 F. 8 Z. Unterpegel: 2 F. 9 Z.

Bekanntmachung. [60]

Von den behufs Ausreichung der Zinscoupons Ser. XIII. an unsere Haupt-Kasse eingereichten Staats-Schuldscheinen sind die unter Nr. 1 bis incl. 1660 im Journal verzeichneten, von der königlichen Kontrole der Staats-Papiere in Berlin zurückgekommen und können gegen Rückgabe des Duplikat-Verzeichnisses — auf welchem der Rück-Empfang der gedachten Staatspapiere mit den Zinscoupons Ser. XIII. bescheinigt sein muß — von der gedachten Haupt-Kasse in den Vormittagsstunden bald wieder in Empfang genommen werden.

Breslau, den 25. Februar 1859. **Königliche Regierung.**

Friedrich Wolff.
Emilie Wolff, geb. Hoseus.
[2386] Neuvermählte.

Heute wurde meine liebe Frau von einem Knaben glücklich entbunden. [2382]
Breslau, den 25. Februar 1859.
F. Klink.

Am 19ten d. Mts. wurde meine liebe Frau **Philippine,** geb. **Meyer,** von einem muntern Töchterchen glücklich entbunden. [2390]
Liegnitz, den 24. Februar 1859.
Ferdinand Meyer.

[2380] **Todes-Anzeige.**
Am 23. Februar Abends 6 Uhr starb im 59. Lebensjahre nach mehrwöchentlichem Krankenlager unser Freund und Kollege, Herr **W. Kleinert.** Fast 30 Jahre hindurch hat er seine Pflicht als Mitglied der Kapelle gewissenhaft erfüllt. Sein Andenken bleibt in Ehren.
Die Mitglieder der breslauer Theater-Kapelle.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Fräul. Natalie König in Brandenburg mit Hrn. Karl Danicke aus Potsdam, Frl. Amöne Gravenhorst in Bremen mit Hrn. Max Weil in Berlin, Frl. Magdalene v. Hoverbeck-Schönaich mit Hrn. Albert von Auerswald auf Faulen.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Stabsarzt Dr. Wegner in Berlin, eine Tochter Hrn. Gutsbesitzer Herm. Janensch zu Zamborst.
Todesfälle: Hr. Rechnungsrath a. D. Franz in Bromberg.

Theater-Repertoire.
Sonnabend, 26. Februar. 48. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Aladin, oder: Die Wunderlampe."** Komisches Zaubermährchen mit Gesängen und Tänzen in 3 Akten. Nach dem gleichnamigen Mährchen aus „Tausend und eine Nacht" frei bearbeitet von G. Räder. Musik von Fischer.
Sonntag, 27. Febr. Bei aufgehobenem Abonnement. Zum ersten Male: **„Weibertreue, oder: Kaiser Conrad vor Weinsberg."** Komisch-romantische Oper in 3 Akten von Gustav Schmidt.

Für die bedürftige Wittwe und ihre 6 Kinder des ermordeten Forstbeamten Beissert haben wir ferner erhalten: von Herrn Landschafts-Direktor von Studnitz 2 Thlr., C. N. 1 Thlr., aus Reichenbach O/L. 2 Thlr., von der verw. Justizrath Fischbach in Liebenthal 1 Thlr., H. 1 Thlr., C. C. 2 Thlr., F. 1 Thlr., F. D. 5 Thlr. [1366]
Ferner für eine bedürftige kranke Frau und ihre 5 Kinder: aus Reichenbach O/L. 2 Thlr.
Expedition der Breslauer Zeitung.

Siehe, der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda ... und ich sahe ... ein Lamm wie es erwürget wäre. (Offenbar. 5, 5).
Predigt-Saal am Ring Nr. 52, Sonntag Nachmittag 5 Uhr. [2397]

Evangelische Gesellschaft
für Deutschland, breslauer Zweigverein, nächste Versammlung Montag, den 28. Februar Abends 7 Uhr im Predigtsaal Ring Nr. 52. Die Theilnahme steht Jedem frei. Vortrag: Prediger **Hennig.** [2389]

Heute Sonnabend den 26. Februar erscheint in der Expedition Herrenstraße Nr. 20:

Nr. 128 des Gewerbeblattes.

Inhalt. Breslauer Gewerbe-Verein: Geschäftliches. Der Sekretär über Zunftwesen und Genossenschaften. Mittheil. über Geldschränke, gepreßten Torf, Aloëfasern, Dr. Schwarz's Brennöfen ohne Wärmeverschwendung, Grusch'uer Thon- und Ziegelwaaren-Fabrik, Maurermstr. Silber's rauchverzehrende Feuerungsanlagen, Annoncenschwindel mit Stellen und Capitals-Anzeigen. — Geheimmittel, VI. (Idiaton, Stroinski's Augenwasser, Syrop de dentition). — Webe- und Fabrikmuster-Schule zu Chemnitz. — „Das große Hausbuch der Deutschen" von Leuchs. — Gesetzl.: Dampfspannung nach Neugewicht. Bauakademie. — Fingerzeige: In Zeitschriften. Frühjahrsausstellung. Samenmarkt. Musterlandwirthschaft. Falsche Banknoten. Apothekerrabatt. Leuchs'sche Erfindungen. Absatzorte für Dachpappen ꝛc. Waaren für Japan. Steinauer Röhren. Gluten, Nährstoff. Stärketraubenzucker-Fabr. Erhöhte Holztaxen. „Gemeinnützige Wochenschrift". Erfindungen von Flügge in Rawicz. Seidenzwirnspinnerei. — Techn. Rathgeber: Bierconservator. Seifenspiritus. Kartoffelmehl. Pergamentpapier. Neuer Briefhalter. Weißblechabfälle zum Verzinnen. Pfefferfälschung zu erkennen. Vervielfältigung von Plänen und Karten. Die Kornmade. Email statt Lackirens ꝛc. Gutta-Percha-Packpapier. Obst und Bienen. — Vermischte Notizen: Für einheitliches Maß, Gewicht ꝛc. Gegen Phosphorvergiftung. [1363]

Gorkauer Societäts-Brauerei.

Die Unterzeichneten machen hierdurch darauf aufmerksam, daß außer den im Programm aufgeführten Herren: [1361]
Carl Ertel und Comp. in **Breslau,**
Hugo Frommann in **Schweidnitz,**
E. Bürger in **Reichenbach,**
Herrmann Kahlert in **Striegau**
auch die Herren:
F. Goltz in **Liegnitz.**
Ferdinand Kattner in **Nimptsch,**
Otto Deter in **Strehlen**
Zeichnungen annehmen. Breslau, den 26. Februar 1859.
Wilh. Freiherr **v. Lüttwitz. R. Seiffert.**
In Vertretung des Comite's.

Anmerkung. Seite 4, Spalte 2, Zeile 7 des Programms ist statt des Wortes „Mühle" „Wiese" zu lesen.

Beauftragt von dem berühmten Pferdebändiger
Mr. Rarey,
ihm zu seiner im Monat Mai d. J. hier zu gebenden Vorstellung eine Anzahl Theilnehmer zu sichern, haben wir von heut an in unserer Ausstellung eine Subskriptions-Liste behufs Einzeichnung ausgelegt. [1356]
Das Subskriptionsbillet kostet Ein Friedrichsd'or, und das Billet an der Kasse kostet Zwei Friedrichsd'or.
Die permanente Industrie-Ausstellung in Breslau, Schuhbrücke Nr. 35.

Schwiegerling's Kunst-Figuren-Theater im blauen Hirsch.
Den 7. März: Unwiderruflich letzte Vorstellung.
Sonnabend den 26. u. Sonntag den 27. Febr.: **Die Teufelsmühle im wiener Walde,** Volksmährchen in 3 Akten. Hierauf: **Neues Ballet u. Metamorphosen.** Zum Schluß: **Großes Tableau** aus dem Ballet: Die Bajadere. Anfang 7 Uhr. [1351]

Nothwendiger Verkauf.
Das dem August Kaposti gehörige Bauergut Nr. 3, Buchwitz, gerichtlich abgeschätzt auf 854 Thlr. 8 Sgr. 4 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 3. Mai 1859 Vorm. 11 Uhr
vor dem Hrn. Kreisgerichtsrath Loos an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. 2 subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.
Breslau, den 9 Oktober 1858. [121]
Königl. Kreis-Gericht. Abtheil. I.

[251] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Handelsmanns Joseph Großlercher zu Breslau, ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord, ein Termin auf
den 17. März 1859 Vormittags 10 Uhr
vor dem unterzeichneten Kommissar im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt worden.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, so weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtiget.
Breslau, den 23. Februar 1859.
Königl. Stadt-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses: gez. Wentzel.

Mastvieh-Verkauf.
Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 21. d. M., wird hiermit noch nachträglich zur Kenntniß gebracht, daß in dem am **2. k. M.** zu Grambschütz anstehenden Termine, außer den 17 Stück Mastochsen auch noch zwei, vielleicht auch drei Stück Mastkühe werden zum Verkauf gestellt werden.
Namslau, den 24. Februar 1859. [246]
Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung. [253]
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmann Hirschel Wolff zu Myslowitz, ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord, Termin auf
den 14. März 1859 Vorm. 10 Uhr
in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. 1 vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt worden.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.
Beuthen, den 15. Februar 1859.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses: Wrzodek.

Licitation.
Die Chausseegeld-Hebestelle zu Goslawitz, lublinitzer Kreises, mit Hebebefugniß von 1½ Meilen, soll meistbietend anderweitig verpachtet werden. Hierzu ist ein Termin auf den
24. März d. J. Nachm. 2 Uhr,
in unserem Geschäftslokale anberaumt worden, wozu alle Pachtlustige mit dem Bemerken zu erscheinen aufgefordert werden, daß jeder Bieter im Termine eine Kaution von 100 Thlr. baar, oder in preußischen Staatspapieren deponiren muß. Die Verpachtungs-Bedingungen können bei uns, sowie im Sekretariat des Provinzial-Steuer-Direktorats in Breslau jederzeit eingesehen werden. [252]
Landsberg O.-S., den 23. Februar 1859.
Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Bekanntmachung. [237]
Alle diejenigen Veteranen, welche in dem früheren **ersten, dritten, vierten** und **vierzehnten** schlesischen Landwehr-**Infanterie-** und **zweiten** und **vierten** schlesischen Landwehr-**Kavallerie-**Regiment, einen der Feldzüge von 1813 bis 1815 als Combattanten mitgemacht und gegenwärtig ihren Wohnsitz im **hiesigen Stadt- oder Landkreise** haben, werden aufgefordert, sich mit ihren **sämmtlichen** Militärpapieren **sobald als möglich** im Büreau der unterzeichneten Behörde — Tauenzienplatz Nr. 7 im Hofe — an beliebigen Tagen in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr **persönlich** zu gestellen.
Breslau, den 18. Februar 1859.
Das Commando des 1. Bataillons (Breslau) 10. Landwehr-Regiments.

Das Dominium Wielmiersowitz (nahe dem Anhaltepunkt Dzieschowitz), Kreis Kosel, bietet 100 Stück mit guten Böcken gedeckte Mutter-Schafe zum Verkauf, nach der Schur abzunehmen. [2358] **J. H. Schiller.**

ZIEHUNG am 28. Februar 1859.

Grossherzoglich Badische fl. 35 Loose.

2500 Loose erhalten 2500 Gewinne.

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Hauptgewinne fl. **50,000, 40,000, 35,000, 15,000, 10,000, 5000, 4000, 2000, 1000** etc. etc.

Obligations-Loose für oben genannte Ziehung werden zu dem billigsten Preise geliefert.
Pläne sind **gratis** zu haben und werden **franco** überschickt.
Man beliebe sich **baldigst direct** zu wenden an das Bank- und Staats-Effekten-Geschäft
[1017] **Anton Horix** in Frankfurt am Main.

200,000 Gulden neue österr. Währung zu gewinnen

bei der am kommenden **1. April** stattfindenden Gewinn-Ziehung

der Kaiserl. Königl. Oesterreichischen Part.-Eisenbahnloose.

Jedes Obligations-Loos muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlehens sind: 21mal W. Währ. fl. **250,000,** 71mal **200,000,** 103mal fl. **150,000,** 90mal fl. **40,000,** 105mal fl. **30,000,** 90mal fl. **20,000,** 105mal fl. **15,000,** 370mal fl. **5000,** 20mal fl. **4000,** 258mal fl. **2000,** 754mal fl. **1000.**

Der geringste Gewinn, den mindestens jedes Obligationsloos erzielen muß, beträgt **120 fl.** Wiener Währung oder **80 Thaler Preußisch Courant.**

Die am 3. Januar unsern resp. Kunden entfallenen Gewinne sind von uns bereits alle an dieselben **ohne Abzug** ausbezahlt worden.

Obligationsloose, **deren Verkauf überall gesetzlich erlaubt ist,** erlassen wir zum Berliner Tagescours. — Die entfallenden Gewinne werden den resp. Interessenten, welche ihre Loose **direct** von unterzeichnetem Bankhause bezogen, sofort **baar** übermittelt.

Verloosungspläne werden stets franco übersendet; ebenso Ziehungslisten franco gleich nach der Ziehung. [1213]

Alle Aufträge und Anfragen sind daher direct zu richten an Unterzeichnete

NB. Der Betrag der Bestellung kann auch per Postvorschuß nachgenommen werden, welches ebenfalls von uns **portofrei** für den Empfänger geschieht.

Stirn u. Greim,
Bank- und Staats-Effecten-Geschäft
in Frankfurt a/M., Zeil Nr. 33.

Die Assicurazioni Generali in Triest

beginnt jetzt die **4½% Pfandbriefe** der dort von ihr nach Uebereinkunft mit der Oesterreichischen National-Bank gegründeten **„Hypothekar-Anstalt** für die italienischen Staaten Oesterreichs" auszugeben.

Selbe lauten auf **Preußische Thaler** in Apoints à 100 und 1000 Thaler **im 30-Thaler-Fuße,** tragen 4½% Zinsen und werden innerhalb 40 Jahren durch Verloosung pari rückgezahlt.

Außer der Garantie der bis höchstens zur Hälfte zu beleihenden Grundgüter treten die Assicurazioni Generali mit ihrem Gesellschaftsfonds von ca. 12 Mill. Thlr., sowie die Oesterreichische National-Bank mit ihrem ganzen Vermögen als Garanten der Pfandbriefe ein.

Die Zinsen werden halbjährlich am 1. Januar und 1. Juli und eben so die ausgelooften Nummern hierländischen Besitzern in **Leipzig, Berlin, Breslau** und **Hamburg** in **Preußisch Courant** ohne Abzug für alle Zeiten, wofür die Assicurazioni Generali garantirt, ausbezahlt.

Die Unterzeichneten sind mit dem Verkauf der Pfandbriefe betraut worden und nehmen Aufträge an, sowie sie auch Prospekte ausreichen und zu wünschende Auskünfte über den Cours u. s. w. ertheilen.

Breslau, im Februar 1859. [1362] **Schlesischer Bank-Verein.**

Meinen geehrten Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige, daß ich bereits eine große Auswahl [1357]

Frühjahrs-Burnusse und Mantillen

neuester diesjähriger Façons vorräthig habe, und empfehle diese **en gros** wie **en détail** zu bekannt **soliden Preisen.**

M. Lichtenstein.

Himbeer-, Kirsch- und Ebereschen-Saft,

vorzüglicher Qualität, offerirt **Otto Unger** in Münsterberg. [2396]

Verkauf von Zierbäumen.

In den Baumschulen des Schutzbezirks Buchwald bei Trebnitz sind in diesem Frühjahre folgende Pflanzstämmchen verkäuflich:

1. Weiß-Ahorn (Acer pseudoplatanus), 1 Schock von 4—6 Fuß Höhe, à Stück 2 Sgr.;
2. Langgespitzte Esche (Fraxinus americana), 2 Schock von 6—10 Fuß Höhe, à Stück 3 Sgr., 10 Schock über 10 Fuß Höhe, à Stück 5 Sgr.;
3. Roßkastanie (Aesculus hippocastanum), 3 Schock von 4—6 Fuß Höhe, à Stück 2 Sgr., 1¼ Schock von 6—10 Fuß Höhe, à Stück 3 Sgr.;
4. Lärche (Pinus larix), 23 Schock von 4 Fuß Höhe, à Stück 6 Pf.

Etwaige Bestellungen sind an den königlichen Förster Herrn von Arnim zu Buchwald bei Trebnitz zu richten, welcher nach Bezahlung des Taxpreises zur königlichen Forstkasse in Trebnitz die gewünschten Pflanzstämmchen verabfolgen wird. [250]

Kuhbrück, den 22. Februar 1859.
Der Oberförster **Prasse.**

Auktion. Montag den 28. d. M. von 9 Uhr an, sollen Albüßerstraße 43 wegen Lokalwechsel gut gehaltene Kirschbaum- und andere Möbel, Uhren, Betten und Hausgeräthe, öffentlich versteigert werden. [2385]

C. Reymann, Aukt.-Kommissarius, wohnhaft Schuhbrücke 47.

Das von mir fabrizirte

Gummiharz,

zur wasserdichten Besohlung für **Stiefeln und Schuhe,** hat seiner Vorzüglichkeit wegen bereits allgemeine Verbreitung gefunden, um indeß wegen seiner Dauerhaftigkeit bei der Wahrheit zu bleiben, bemerke, daß nur bei richtiger, accurater Anwendung, die damit belegten Sohlen **6 bis 8 Wochen** gangbar sind, damit denke ich, kann Jedes schon zufrieden gestellt sein. Diese Masse offerire ich in tafelförmigen Stücken, jedes mit meiner Firma eingepreßt, pro Pfd. 10 Sgr., ½ Pfd. 6 Sgr., ¼ Pfd. 3 Sgr.

Gebrauchsanweisung gratis. [2371]

Robert Brendel,
Riemerzeile Nr. 15.

Larven

in größter Auswahl, als Maskenzeichen, Nasen, Domino, halbe und ganze Gesichter. **Kladderadatsch, Müller** und **Schultze, Eisele** und **Beisele, Zwickauer, Punch, Teufel, Furien, Fratzen, Arlequin, Colombinen, Pierrot, Türken, Juden, Mohren, Zigeuner, Karrikaturen** und **Thierlarven.** Aufträge von auswärts werden prompt ausgeführt. [1355]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Wir verkaufen das Pfund besten keimfähigen [1360]

Lärchenbaum-Samen	zu 9	Sgr.,
Fichten- „	zu 4	„
Weißerlen- „	zu 8	„
Birken- „	zu 2	„

franko Breslau.

Hübner und Sohn, Ring 35, 1 Treppe, an der grünen Röhre.

[1359] **Cotillon-Orden und Cotillon-Kleinigkeiten**

empfehlen in reichster Auswahl zu äußerst niedrigen Preisen: **Hübner und Sohn,** Ring Nr. 35, eine Treppe, an der grünen Röhre.

Oster-Mehl.

Die unterzeichnete **amerikanische** Mühle fabrizirt auch in diesem Jahre Oster-Mehl von bester Qualität und offerirt solches zu zeitgemäßen Preisen. Die Anfertigung geschieht unter gehöriger Aufsicht nach den rituellen Vorschriften Sr. Ehrwürden des Herrn Rabbiner Dr. Wiener zu Oppeln. Bestellnngen werden baldmöglichst erbeten und kann die Effektuirung sowohl ab Mühle als auch frei Bahnhof Gogolin oder Oppeln erfolgen. [1314]

Die Schloßmühle zu Krappitz O.-S.

Einem hochgeehrten Publikum empfiehlt sich der Unterzeichnete zur Ausführung von **Neu-** und **Reparatur-Bauten** und verspricht bei reeler Bedienung die solidesten Preise. [2398]

T. Freimann, Zimmermeister, Mathiasstraße Nr. 82.

Meine Gelbgießer-Werkstatt befindet sich: Schuhbrücke Nr. 18. [2211]
Robert Scholtz, Gelbgießermstr.

Ein junger Mann, Sohn rechtlicher Eltern, sucht am hiesigen Orte eine Lehrlingsstelle in einem Spezereiwaaren-Geschäft. Offerten beliebe man unter M. S. in der Expedition der Breslauer Zeitung abzugeben. [1365]

Ein Hauslehrer,

wo möglich Philologe, wird zum 1. April gesucht. Adresse: A. 40. Trebnitz poste rest. [2342]

Ein junger Mann, der die Prima einer Real-Schule 1. Ranges mit Erfolg besucht hat, will sich dem Comptoirdienste widmen und sucht demgemäß eine Anstellung in einem Engros-Geschäfte. — Gütige Offerten sub W. H. befördert die Exped. der Bresl. Ztg. [1336]

Einem **unverheiratheten jungen Landwirth** aus adliger Familie, der im Besitz von mindestens 8000 Thlr. sich befindet, kann ein besonders vortheilhaftes Geschäft nachgewiesen werden. Unter Versicherung strengster Discretion werden Adressen unter: A. F. G. sogleich angenommen in der Expedition der Breslauer Zeitung.

Ein achtbares junges Mädchen sucht in einem Verkaufsgeschäft (Handschuhlager, Mode- oder Schnittwaaren-Geschäft) ein Engagement von Ostern ab. [2384]
Reflektirenden die Adresse:
O. R. Nr. 80 Breslau poste restante.

Ein protestantischer Literat, wo möglich musikalisch, kann unter günstigen Bedingungen eine **Stellung als Lehrer** für einige Knaben mehrerer Familien einer pr. Eisenbahn nur 3 Stunden von Breslau entfernten Stadt erhalten. Frankirte Meldungen unter A. L. nimmt die Expedition der Bresl. Zeitung entgegen.

Ein junger Mann, der das Gymnasium absolvirt und sich bereits einige Geschäftskenntnisse erworben hat, wünscht in einem Spezereigeschäft en gros oder en détail als Volontär placirt zu werden. Näheres Kupferschmiedestraße 26, in der Lederhandlung. [2254]

2000 Thaler

werden zur ersten Stelle auf ein hiesiges Haus von einem prompten Zinsenzahler gesucht.

Offerten wird Herr **C. W. Thiel,** Ohlauerstraße 52, entgegenzunehmen die Güte haben.

Für Destillateure.

Reine **Lindenkohle** ist nur allein zu haben bei **F. Philippsthal,**
[2383] Nikolaistraße 67.

Beste frische **Raps-** und **Leinkuchen,** so wie feingemahlenes **Rapskuchenmehl** sind stets in allen Quantitäten bei uns vorräthig. Zur Bequemlichkeit der resp. Herren Grundbesitzer in Oberschlesien unterhalten wir Lager von **Rapskuchen** in **Ratibor** und **Oppeln,** von wo solche nach allen Stationsorten dirigirt werden können. **Außerdem sind wir bereit, da, wo es gewünscht wird, je nach Umständen, Zahlungserleichterungen zu gewähren.** Ueber desfallsige Anfragen und Aufträge Näheres bei [668]

Moritz Werther u. Sohn.

Magdeb. Cichorien,

von allen Sorten und Packungen, empfing die erwarteten Zusendungen zum kommissionsweisen Verkauf zu den billigsten Fabrikpreisen:

C. W. Schiff,
[1358] Reuschestr. 58.59.

Für Vogel-Liebhaber.

Sehr gut abgerichtete **Dompfaffen** und gut schlagende **Kanarienvögel** sind zu verkaufen Reuschestraße 2, zwei Treppen, nur noch heute und morgen. [2388]

Bei B. F. Voigt in Weimar ist erschienen, in **Breslau** vorräthig in der Sortim.-Buchhandlung **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler) Herrenstraße 20:

G. Sennewald, ausübender Webermeister zu Weimar,

Lehr- und Musterbuch der gesammten Linnen- und Tischzeug-Weberei und der Weberei in Wolle und Baumwolle,

als Hosenzeug, Bett-, Möbel- und Kleiderstoffen 2c. Mit Beifügung des Contramarsches und der sogenannten kleinen Jacquard- oder Schaftmaschine. Nach eigenen reichlichen Erfahrungen und nach dem neuesten Standpunkte der Weberei.

Zweite, um 155 Muster vermehrte, aber im Preise nicht erhöhte Auflage.
Mit einem Atlas von 92 Foliotafeln, enthaltend 225 Muster.
(Text und Atlas besonders, beides fest geheftet). 8. 1859. 3 Thlr. 7½ Sgr.
(Bildet auch den 106. Band des Schauplatzes der Künste und Handwerke.)

Jeder, der den prachtvollen Atlas zur Hand nimmt, die wunderschön ausgeführten zahlreichen Muster einer näheren Ansicht unterwirft, wird zugestehen müssen, daß dieses Lehr- und Musterbuch, namentlich in seiner jetzigen, so außerordentlich vervollkommneten und vermehrten 2ten Auflage, ohnstreitig das beste Werk über die oben aufgeführten Zweige der Weberei und jedem strebsamen Weber, welcher gleichen Schritt mit der Zeit halten und hinter seinen Genossen nicht zurückbleiben will, ganz unentbehrlich ist.

In **Brieg** bei **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.** [1367]

In unserem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Staats- und Religionsgeschichte der Königreiche Israel und Juda.

Von **C. A. Menzel,**
königlich preußischem Consistorial- und Schul-Rath.
8. Geh. 1 Thlr. 20 Sgr.

Dieses Werk bezweckt, durch wissenschaftliche, vom kirchlichen Standpunkte unabhängige bwohl demselben befreundete Behandlung dem vielfach verkannten eigenthümlichen Gehalte eines Stoffes die ihm gebührende allgemeinere Anerkennung zu verschaffen, welcher die lebendigsten Bilder geschichtlicher Ereignisse und Zustände darbietet und vor anderen geeignet ist, an den Ursprung und Entwickelungsgang der staatlichen und geschichtlichen Dinge Gedanken zu knüpfen, ohne welche die Kenntniß des Geschehenen dem Besitze unverstandener Hieroglyphenschriften gleicht. Die Bücher der Propheten sind hierbei mehr als von früheren Bearbeitern dieser Geschichte herangezogen und aus denselben viele zeither unbeachtet gebliebene Umstände und Verhältnisse herausgestellt worden, die zum Theil ein ganz neues Licht auf die bekannt geltenden Thatsachen werfen. Der Verfasser hofft, durch seine Darstellung des prophetisch-symbolischen Charakters dieser, wie der andern biblischen Quellenschriften auch kirchgläubige Gemüther mit seiner Ueberzeugung zu befreunden, daß der in diesen Schriften wehende Geist sich selbst als den Träger einer höhern Wahrheit bezeugt, und zur Beglaubigung dieses Zeugnisses der Hilfe einer künstlich wiedererweckten theologischen Doctrin nicht bedarf. [166]

Breslau. **Graß, Barth und Comp.,** Verlagsbuchhandlung (C. Zäschmar).

Die in Saarau, Kreis Schweidnitz, errichtete chemische Fabrik beabsichtigt, im Falle derselben vortheilhafte Offerten gemacht werden, zur Fabrikation von Schwefelsäure, Schwefelkies in größeren Quantitäten zu verwerthen. Anerbietungen mit Angabe des Preises und des lieferbaren Quantums nimmt die Verwaltung der Ida- und Marienhütte bei Station Saarau entgegen. [1303]

Beim Wildprethändler **Davit** in Neisse sind lebende **Rebhühner** zu haben.

150 Mutterschafe,

zur Zucht tauglich, von edlen Böcken gedeckt, stehen auf dem Dominium Thule bei Sausenberg in Oberschles. zum Verkauf. Abnahme nach der Schur. [1354]

[2381] **Ein großes kirschbaumnes Roll-Büreau** ist zu verkaufen am Rathhaus Nr. 1, 1 Tr.

1000 Scheffel gestampfter **Fichten-Lohe,** pro Scheffel sieben Sgr., liegen in meiner Mühle in Hausdorf zum Verkauf. [1353]

Kunzendorf bei Neurode, 24. Februar 1859.
R. Matzner.

5 Zugochsen,

4 im 5ten und 1 im 9ten Jahre, verkauft das Dom. Simsdorf bei Breslau. [2379]

An der grünen Röhre Ring 35 ist im 2. Stock, Aufgang im Hof, eine Stube und Küche, nebst Boden und Kellergelaß, den 2. Juli d. J. beziehbar. Näheres im 1. Stock vorn heraus. [1361]

Wohnungs-Gesuch.

Eine Wohnung von 4 oder 5 Piecen nebst Zubehör und Gartenbenutzung, wenn möglich in der Schweidnitzer-Vorstadt, wird zu Ostern bis Michaelis d. J. zu miethen gesucht. Offerten bittet man Blücherplatz 14 eine Treppe hoch abzugeben. [2394]

Zu vermiethen

ist Sandstraße Nr. 1 u. Breite Straße Nr. 45, in dem neu erbauten Hause eine Wohnung, bestehend in 4 Zimmern, Kabinet, Entree und Küche, im 1. Stock. [1352]

Zu vermiethen und **Term. Ostern c. resp. sofort zu beziehen:**

1) Schuhbrücke Nr. 6: a. par terre ein Verkaufslokal nebst Comptoir; b. die erste Etage, bestehend aus zwei Vorder- und einer Hinterstube, Küche und Beigelaß;
2) kleine Groschengasse Nr. 15 eine Schlosserwerkstatt;
3) Katharinenstraße Nr. 7: a. die erste Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Entree, Küche und Beigelaß; b. die dritte Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Beigelaß;
4) Mühlgasse Nr. 22 eine mittlere Wohnung;
5) Seminargasse 4/5 eine mittlere Wohnung;
6) am Holzplatz Nr. 1a: a. eine kleine Wohnung; b. eine mittlere Wohnung;
7) Klosterstraße Nr. 80: a. eine mittlere Wohnung; b. ein größeres Quartier, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Beigelaß in der ersten Etage;
8) Margarethenstraße Nr. 6 sämmtliche Fabriklokale;
9) Hummerei Nr. 17: a eine geräumige Remise; b. ein Pferdestall. [1346]

Administrator **Kusche,** Altbüßer-Straße Nr. 45.

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 25. Februar 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	90— 97	80	50—60	Sgr.
dito gelber	84— 91	74	50—60	„
Roggen . .	59— 61	57	50—54	„
Gerste . . .	47— 50	41	35—39	„
Hafer . . .	42— 44	39	28—33	„
Erbsen . . .	84— 90	74	62—68	„
Brennerweizen	—	—	38—48	„

Kartoffel-Spiritus 8¼ Thlr. G.

23. u. 24. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U
Luftdruck bei 0°	27"10"'64	27"8"'45	27"6"'64
Luftwärme	+ 0,8	+ 1,4	+ 2,0
Thaupunkt	— 2,4	— 2,7	— 0,1
Dunstsättigung	74pCt.	68pCt.	82pCt.
Wind	NW	NW	W
Wetter	wolkig	bedeckt	bedeckt

24. u. 25. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U
Luftdruck bei 0°	27"7"'59	27"6"'70	27"6"'94
Luftwärme	+ 5,0	+ 5,6	+ 4,7
Thaupunkt	+ 2,6	+ 2,8	+ 1,3
Dunstsättigung	81pCt.	79pCt.	74pCt.
Wind	NW	W	W
Wetter	bedeckt	bedeckt	trübe

Breslauer Börse vom 25. Februar 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.			Schl. Pfdb. Lit. A.	4	95½ B.	Neisse-Brieger. .	4	53¼ B.
Dukaten		94¾ B.	Schl. Rust.-Pfdb.	4	95 B.	Ndrschl.-Märk. .	4	—
Louisd'or		108¾ G.	Schl. Pfdb. Lit. B.	4	96¾ B.	dito Prior. . . .	4	—
Poln. Bank.-Bill.		90 B.	dito dito	3½	—	dito Ser. IV. . .	5	—
Oesterr. Bankn.		98 B.	Schl. Rentenbr. .	4	93 B.	Oberschl. Lit. A.	3½	124¾ B.
dito öst. Währ.		$92\frac{5}{6}$ B.	Posener dito . . .	4	92¼ B.	dito Lit. B.	3½	—
Inländische Fonds.			Schl. Pr.-Oblig.	4½	99¾ B.	dito Lit. C.	3½	124¾ B.
Freiw. St.-Anl.	4½	99¾ B.	**Ausländische Fonds.**			dito Prior.-Obl.	4	85¾ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	99¾ B.	Poln. Pfandbr. .	4	89¾ B.	dito dito	4½	93½ B.
dito 1852	4½	99¾ B.	dito neue Em.	4	89¾ B.	dito dito	3½	$73\frac{7}{12}$ B.
dito 1854	4½	99¾ B.	Poln. Schatz-Ob.	4	—	Rheinische.	4	—
dito 1856	4½	99¾ B.	Krak.-Ob.-Obl. .	4	—	Kosel-Oderberg.	4	45¾ G.
Präm.-Anl. 1854	3½	115¼ B.	Oester. Nat.-Anl.	5	71⅓ B.	dito Prior.-Obl.	4	—
St.-Schuld-Sch.	3½	83½ B.	**Eisenbahn-Actien.**			dito dito	4½	—
Bresl. St.-Oblig.	4	—	Freiburger.	4	85¼ B.	dito Stamm . . .	5	—
dito dito	4½	—	dito III. Em. . .	4	—	Oppeln-Tarnow.	4	$37\frac{5}{12}$ B.
Posener Pfandb.	4	99¼ B.	dito Prior.-Obl.	4	84¼ B.			
dito Kreditsch.	4	88¼ B.	dito dito	4½	—			
dito dito	3½	88¼ B.	Köln-Mindener .	3½	—	Minerva	5	—
Schles. Pfandbr.			Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—	Schles. Bank . . .		78¼ B.
à 1000 Thlr.	3½	85⅛ B.	Mecklenburger .	4	—			

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 142⅜ B. Hamburg kurze Sicht 152 B. dito 2 Monat 150¾ G. London 3 Monat 6. $21\frac{1}{6}$ B. dito kurze Sicht — — Paris 2 Monat 79½ G. Wien österr Währung $91\frac{1}{6}$ B. Berlin kurze Sicht — — dito 2 Monat — —

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.